158. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!“

München, Samstag, 3. Oktober 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20047 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassenkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Hitlers Redeverbot — der jüdischen Finanzmacht Gebot

Wieder ein Kapitel von Bayerns Schande

München, 2. Oktober.

Unsere Parteileitung hatte für Freitag eine Mitgliederversammlung einberufen, in der Adolf Hitler als Redner angekündigt war. Zum Besuche der Versammlung sollte durch Plakate aufgefordert werden. Die Polizeidirektion hat nun diese Versammlung wegen des aus den bekannten Gründen erlassenen Redeverbotes gegen Hitler untersagt.

Ein Kommentar ist eigentlich überflüssig; fast möchte man sagen, daß es uns gewundert hätte, wenn das Verbot nicht erfolgt wäre. Seitdem der Severing unserem Adolf Hitler auch für Preußen das Reden verbot, ist den Bayerischen Volksparteilern der Kamm umso mächtiger angeschwollen und sie blähen sich auf vor Wonne über ihre gemeine Nadelstichpolitik uns gegenüber. Geduld! Geduld! Wir haben Zeit, zu warten, bis der Winter des Grauens, der vor der Türe steht, hereinbricht. Dann kommt der Tag für — uns.

Aber ein Kommentar unsererseits ist auch aus dem Grunde überflüssig, weil ihn die „Bayerische Staatszeitung“ in ihrer Ausgabe vom 29. v. M. selbst gibt. In dem Spitzenartikel „Überwältigender Erfolg der bayer. Staatsanleihe“ lesen wir nämlich:

„Auch die sonstigen Nebenbedingungen der Anleihe sind überaus günstig. Der Anreiz für das amerikanische Publikum ist daher wohl vor allem in dem Vertrauen zu der gesunden Finanzpolitik des bayerischen Staates und dem Ruf seiner weltbekannten Großwasserkraftwerke, für die die Anleihe bestimmt ist, sowie auf den Glauben an die hoffnungsvolle weitere Entwicklung Bayerns zurückzuführen. Man darf auch ohne weiteres annehmen, daß die Hunderttausende von Amerikanern, die in den letzten Jahren nach der Überwältigung der nationalsozialistischen Welle durch die jetzige bayerische Staatsregierung Bayern besucht haben, den günstigsten Eindruck von der Ordnung im Lande Bayern mit nach Hause genommen haben. Wenn irgendwo, so ist in Amerika der gute Ruf von der „bayerischen Ordnungszelle“ wiederhergestellt.“

Nun ist die Katze aus dem Sack gelassen! Denn mit einem Zynismus, der ganz auffallend von dem sonstigen langweiligen Geschnatter der von bayerischen Steuergeldern gefütterten „Staatsgans“ absticht, wird also offen zugegeben, daß die Überwältigung der nationalsozialistischen Welle durch die jetzige bayerische Staatsregierung sozusagen mit ein Preis war, der für die Gewährung der Anleihe bezahlt wurde. Daß dadurch Bayern weiter an das jüdische Finanzkapital versklavt wurde, ist den regierenden Herrschaften natürlich schnuppe. Sie stecken ihre Riesengehälter ein, hausen in fürstlichen Wohnungen, das Volk aber kann weiter hungern und in elenden Löchern verrecken!

Damit also dieser für die schwarzen „Dick- und Dürrteufel“ ideale Zustand weiter fortdauere, verbietet man unserem Adolf Hitler sogar, in einer geschlossenen Mitgliederversammlung zu seinen Parteigenossen zu sprechen!

Solche vollständig ungesetzlichen Rednerverbote wären im kaiserlichen Deutschland unmöglich gewesen! Damals allerdings waren wir ein freies Volk, heute ist Deutschland nichts anderes als eine Sklavenkolonie des internationalen jüdischen Börsenkapitals und unsere sogenannten Regierungen sind nichts anderes als dessen Exekutivorgane!

Vor allem in der „bayerischen Ordnungszelle!“

Darum: Hoch, dreimal hoch der königl. bayer. „Frei“staat!!!

Polnischer Eisenbahnterror in Danzig

Danzig, 1. Okt. Die polnische Eisenbahnverwaltung hat durch das Eisenbahnbauamt allen Bahnmeistereien in den Gebieten der freien Stadt Danzig unter dem 24. September eine Verfügung über die Einstellung von Eisenbahnarbeitern zugehen lassen. Darnach sollen die ständigen Arbeiter bei den Bahnmeistereien mit der Zeit in ein Verhältnis gebracht werden, daß die Danzig-deutschen und die Danzig-polnischen Arbeiter sich zahlenmäßig die Wage halten. Um dieses Ziel zu erreichen, können vorläufig nur solche Arbeiter in das ständige Arbeitsverhältnis überführt werden, die einer deutsch-polnischen Organisation angehören. Bis zum 3. Oktober sollen die Bahnmeistereien ein Verzeichnis der Bahnunterhaltungsarbeiter einreichen, in dem u. a. die Arbeiter namentlich aufzuführen sind mit Angabe, ob sie einer Danzig-deutschen oder Danzig-polnischen Organisation angehören. Die Arbeiter, die keiner Organisation angehören, haben die schriftliche Erklärung abzugeben, ob sie Danzig-polnisch oder Danzig-deutscher Richtung sind. (!) Einen entsprechenden Vermerk haben die Bahnmeistereien in den Verzeichnissen aufzunehmen.

Diese fast unglaubliche Verfügung verstößt gegen die Eisenbahnentscheidung des Kommissars des Völkerbundes vom 5. September 1921. Ferner hat die Eisenbahnverwaltung bei Neueinstellungen von Beamten und Arbeitern für die Eisenbahnen des Danziger Gebietes lediglich auf die deutsch-polnische Staatsangehörigkeit zu achten. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat einen entsprechenden Schritt bei der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig unternommen.

Vor der Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Sowjetrußland

Berlin, 2. Okt. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, kamen im gestrigen Ministerrat die Besprechungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag noch nicht zum Abschluß. Nach Genehmigung des Vertragsentwurfes durch das Kabinett werden sich einige Herren der deutschen Delegation unter Führung des früheren Staatssekretärs von Körner nach Moskau begeben, um dort den Vertrag zu unterzeichnen.

Nach der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ist der von den beiden Delegationen vereinbarte Entwurf ein umfangreiches Dokument, das nach den in acht Artikeln verfaßten einleitenden Bestimmungen in einzelnen Sonderabkommen die Wirtschafts-, Handels- und Steuer-, Eisenbahn- und Schiffahrtsinteressen, sowie Fragen des Niederlassungsrechtes und gewerblichen Rechtsschutzes regelt. — Rechtsschutz in Sowjetrußland! Da lachen die Hühner.

Die französische Schuldentilgung an Amerika

Paris, 1. Okt Gleichzeitig mit der französischen Meldung aus Washington, wonach ein für Frankreich günstiges Schuldenabkommen heute unterzeichnet werden wird, erscheint in der „Information“ ein vom heutigen Tage datiertes Telegramm des Washingtoner Korrespondenten des Blattes. Das Telegramm lautet:

Ich erfahre aus sicherer Quelle, daß Mollon nach Schluß der gestrigen Nachmittagssitzung über die französischen Vorschläge erklärte, man dürfe nicht glauben, daß nun eine Einigung bereits erzielt sei. Die von den Franzosen vorgeschlagenen Ziffern werden der amerikanischen Kommission vorgelegt werden, die allein die Vollmacht habe, darüber zu entscheiden.

In amerikanischen Kreisen glaubt man, daß noch ein großer Widerstand, namentlich von seiten der Kongreßmitglieder Smooth, Crisp und Burton zu überwinden sein wird. Die drei wichtigsten Klauseln des Schuldenabkommens sind nach den bisher vorliegenden Meldungen folgende:

1. Die Zahlungsverpflichtungen werden revidiert, sowie sie die Zahlungsfähigkeit Frankreichs beweisen; die Revision wird von beiden Regierungen gemeinsam vorgenommen.

2. Die Überweisung kann ausgesetzt werden, sobald sie die Stabilität des Franken erschüttert. Während der ersten fünf Jahre kann die Überweisung um zwei Jahre, während der nächsten fünf Jahre um drei Jahre hinausgeschoben werden. Für diesen Überweisungsaufschub würden Zinsen berechnet werden.

3. Die Zahlungen werden auf 68, nicht wie ursprünglich verlangt, auf 62 Jahre verteilt. Die Zahlungen sind in den ersten fünf Jahren 40 Millionen, in den folgenden Jahren 60 Millionen und in den nächsten 56 Jahren 100 Millionen.

Der unerbittliche Allerweltsgläubiger

Paris, 2. Okt. Die Blätter beschäftigen sich eingehend mit den Washingtoner Schuldenverhandlungen und stellen fest, daß die Nachrichten über eine endgültige Einigung zwischen der amerikanischen und der französischen Schuldenkommission verfrüht waren. Vor allem soll sich Senator Smooth energisch dem von der Unterkommission ausgearbeiteten Übereinkommen widersetzen mit dem Hinweis darauf, daß ein Abkommen, das die französischen Schuldenzahlungen auf 2½ Prozent ermäßigt, niemals die Ratifizierung durch den Senat erhalten dürfe. Er würde eher einen Abbruch der Verhandlungen vorziehen, während Mellon, im Hinblick darauf, daß ein Abbruch der Verhandlungen für die internationalen Beziehungen peinlich sei, darauf besteht, daß alles versucht werde, um zu einer Einigung zu kommen.

Präsident Coolidge hatte gestern eine längere Unterredung mit Senator Borah, der nach wie vor darauf besteht, daß Frankreich seine Schulden bezahlen müsse. Heute hat Präsident Coolidge die bedeutendsten Mitglieder der amerikanischen Delegation, und zwar Mellon, Hoover, Smooth und Crisp, zu sich gebeten, um mit ihnen über die Angelegenheit zu sprechen.

Auch die kleine Entente muß zahlen

Neuyork, 1. Okt. Die „United Preß“ verbreitet eine Meldung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Regierungen der Tschechoslowakei, Rumänien und Südslawiens habe darauf aufmerksam machen lassen, daß die Kleine Entente bei den kommenden Verhandlungen keineswegs mit gleich günstigen Bedingungen wie sie Belgien, Italien und Frankreich gewährt worden wären, rechnen dürfe. Die Schulden dieser Staaten seien zu anderen Zwecken aufgenommen worden und müßten daher ganz anders eingeschätzt werden.

Der Dawesplan auf dem englischen Arbeiterparteitag

London, 2. Okt. Bei dem gestrigen Zusammenstoß auf dem englischen Arbeiterparteitag zwischen den Kritikern des Dawesplanes und Macdonald verteidigte Macdonald sich gegen den Vorwurf, er habe durch die Vertretung des Dawesplanes eine arbeiterfeindliche Politik getrieben. Macdonald erinnerte daran, daß die deutschen Sozialdemokraten die englische Regierung gebeten hätten, den Dawesplan durchzudrücken. Das, sagte Macdonald wörtlich, ist meine Verteidigung des Dawesplanes. Wenn ich heute Europa betrachte, so schlecht es ihm auch geht, so verwickelt auch alles ist, so weiß ich doch, daß durch den Dawesplan aus den Reparationen ein wirtschaftliches Experiment geworden ist, während sie früher ein politisches Machtmittel darstellten. — Nur mit Hilfe des Dawes-Abkommens vermag nämlich die Sozialdemokratie in Deutschland weiter zu mißwirtschaften!

Eine neue Verfassung in Griechenland

Wien, 2. Okt. Nach Meldungen aus Athen hat sich eine Abordnung des Ministerrats nach dem Sommersitz des Präsidenten der Republik begeben. Sie holte ihn nach Athen ab, wo er öffentlich empfangen wurde. Um 6 Uhr nachmittags wurden im Präsidentschafts-Palais in Gegenwart aller Minister Dekrete unterzeichnet. Das erste dieser Dekrete, welches ein neues Verfassungsstatut genehmigt, ist identisch mit einem Entwurf, den eine eigens hierzu eingesetzte parlamentarische Kommission bearbeitet hat. Es wurden die Paragraphen über die Einführung des Proportionssystems bei den Wahlen, der Art der Bildung des Senats und der Funktionsdauer des Präsidenten gestrichen, mit der Begründung, daß sie mit dem öffentlichen Empfinden und den Beschlüssen der früheren Kammermehrheit in Widerspruch stehen. Morgen wird zur Feier der neuen Verfassung ein Festgottesdienst in der Kathedrale stattfinden.

Ein zweites Dekret des Präsidenten kündigt die Auflösung der konstitutionierenden Nationalversammlung an.

Gleichzeitig wurde von der Regierung eine Botschaft an die Bevölkerung erlassen, in welcher erklärt wird, die neue Regierung wolle die Aussöhnung des Volkes und die Ruhe wieder herstellen.

Ein politisches Attentat in Warschau?

Warschau, 2. Okt. Auf den Sekretär der ungarischen Gesandtschaft ist ein Anschlag verübt worden. Beim Verlassen der Gesandtschaft wurde er von hinten überfallen und angeschossen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Der Sicherheitspakt auf dem Marsche

Man entdeckt täglich neue Züge an unserem Herrn Außenminister. In den letzten Ausgaben haben wir schon mitteilen können, daß Herrn Stresemanns dünne Limonade einmal wieder gründlich verwässert worden ist. Trotzdem kann der Unentwegte es sich nicht verkneifen, sich in seinem Leib- und Magenblatte, der „Tägl. Rundschau“, selbst zu loben. Wir lesen da:

„Die deutsche Öffentlichkeit hat in dieser diplomatischen Streitfrage erfreulicherweise „mit Ausnahme weniger Kreise“ hinter der Regierung gestanden (?), wie denn auch die Absicht des Kabinetts sowohl in der Konferenz des Ministerpräsidenten wie im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages volle Billigung gefunden hat. Man wird auch rückschauend das Vorgehen des Kabinetts als durchaus richtig anerkennen müssen (???). Die Fragen, die in dem deutschen Memorandum berührt worden sind, mußten in Verbindung mit den Paktverhandlungen geklärt werden. Das ist vor dem Zusammentritt der Konferenz geschehen und zwar in einer Weise, die die deutschen Absichten voll zur Geltung kommen läßt. Die Atmosphäre der Konferenz selbst hätte die Streitfrage leicht zu einem ernsten Konflikt führen können. (Wie vorsichtig von Herrn Stresemann.) Nun ist sie bereinigt worden, nicht zuletzt dank der Geschicklichkeit der deutschen diplomatischen Vertreter, (deren Haupt ich, Gustav Stresemann, bin), und es besteht keine Gefahr mehr, daß der Gang der Konferenzverhandlungen durch sie kompliziert wird.

Glückliches Volk! Es gibt noch einen Außenminister, der deine nationalen Belange zertritt. Der unentwegte Stresemann, der einmal im Reichstag ausplauderte: „Ich bin im ganzen Inneren meines Wesens Optimist“, stimmt seinen Schwanengesang an, der das Todeslied des deutschen Volkes bedeutet. Und bleibt dabei Optimist. Herr Stresemann führt nach Locarno, wo dem deutschen Volke neu Daumenschrauben angelegt werden sollen. Und bleibt Optimist. Und wenn die letzte Fabrik in Deutschland in englische oder amerikanische Hände übergeht, wenn das letzte Stückchen deutschen Bodens verschachert wird, Stresemann bleibt Optimist. Ganz wie Erzberger. Deutsches Volk! Du kannst ruhig schlafen! Dein Gustav Stresemann wacht!

Das T.-R.-Geschmuse findet seine schöne Ergänzung in einer Rede, die Stresemanns Parteigenosse Dr. Spickernagel in einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Altona hielt.

Er kennzeichnete den Sicherheitsvorschlag der Reichsregierung als einen Versuch, die einseitige französische Lösung gegen und ohne Deutschland durch eine europäische Regelung unter der Mitwirkung Deutschlands zu erreichen, die nicht nur den Franzosen, sondern auch den Deutschen volle Sicherheit gebe. Der Kernpunkt der Sicherheitsfrage sei vom deutschen Standpunkt aus in einer wirklichen und dauernden Sicherung der Freiheit der Rheinlande zu erblicken. (Unter Verzicht auf Elsaß-Lothringen — nicht?) Eine voraussetzungslose Erfüllungspolitik lehne die Deutsche Volkspartei im Einklang mit ihrem Führer Stresemann ab. Andererseits müsse alles vermieden werden, was in der öffentlichen Meinung der Welt den Eindruck erwecken könne, als ob die Lösung der Sicherheitsfrage durch unsere Schuld zum Scheitern gebracht würde. (Also jasagen um jeden Preis.) Es sei zu vereinbaren, daß alle Streitigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich aus dem Versailler Vertrag in Zukunft unter ein Schiedsverfahren fallen sollen, so daß hiernach einseitige Sanktionen durch Frankreich ausgeschlossen werden.

Vor allem sei eine „Revision“ unserer völlig unhaltbaren Ostgrenze anzustreben. Wir lieben den Völkerbund nicht, aber wenn wir mit seiner Hilfe deutsche Kolonien, auf die wir Anspruch hätten, auf friedlichem Wege zurückgewinnen könnten, so wären wir Toren, wenn wir diese Möglichkeit aus gefühlsmäßigen Gründen verscherzen wollten. Die Erfolge, welche die deutsche Außenpolitik in den letzten Jahren errungen habe, seitdem der Führer der Deutschen Volkspartei das Auswärtige Amt leite, seien für uns ein Beweis, daß wir auf dem rechten Wege sind.

Solches Zeug kann nur ein „Daitscher“ Volksparteiler zusammenschwätzen. Was heißt Revision der Ostgrenze? Wir, Nationalsozialisten, können darunter nur verstehen, daß wir alles zurückerhalten, was uns das Polen-, Tschechen- und Litauerpack gestohlen hat! Und wenn wir mit Dr. Spickernagel darauf warten sollen, bis wir auch nur eine einzige der uns geraubten deutschen Kolonien mit Hilfe des Völkerbundes zurückerhalten, dann können wir gleich auf den jüngsten Tag warten.

Der Weg nach Locarno

London, 1. Okt. Der amtliche englische Funkspruch befaßt sich heute noch einmal mit der Konferenz von Locarno. Der Weg dahin, so bemerkt er, sei nicht leicht gewesen, und nationale Empfindlichkeiten und Verdächtigungen hätten ebenso wie viele technische Schwierigkeiten überwunden werden müssen. Der Fortschritt in der Sicherheitsfrage sei seit dem Aufkommen der Paktidee in Berlin und ihrem günstigen Widerhall in London, Paris und Brüssel natürlich nur schrittweise bei größter Vorsicht und Zurückhaltung vor sich gegangen. Vorsicht und Zurückhaltung sei auch heute mehr denn je notwendig, wo die gefährliche Atmosphäre zwischen den ehemaligen feindlichen Staaten nachläßt. Die Mächte seien im Begriff unter gleichen Bedingungen mit einander an der Wiederherstellung der Sicherheit mit gutem Willen und friedlicher Absicht zu arbeiten. — Wer's glaubt, ist ein Rhinozeros, heißt es in einem alten Wiener Couplet.

Leimruten für den deutschen Gimpel

London, 2. Okt. Der „Daily Telegraph“ bemerkt zu dem deutschen Schritt in der Kriegsschuldfrage unter anderem: Wie die Deutschnationalen auf Aufwerfung der Kriegsschuldfrage bestanden haben, so empfindet das gesamte deutsche Volk, daß es auf der Konferenz mit den anderen Teilnehmern gleichberechtigt sein müsse und daß eine solche Gleichberechtigung unmöglich sei, solange Artikel 231 des Friedensvertrages aufrecht erhalten bleibe. „Deutschland wolle nicht in anständiger Gesellschaft die Rolle eines auf Parole entlassenen Sträflings spielen,“ wie sich ein Vertreter Deutschlands im Auslande ausdrückte.

Frühstückspolitik beim Reichskanzler

Berlin, 2. Okt. Beim Reichskanzler fand gestern ein Frühstück zu Ehren des gegenwärtig in Berlin weilenden sowjetrussischen Außenkommissars Tschitscherin statt, zu dem folgende Personen eingeladen waren: von der russischen Botschaft der hiesige Botschafter Kreszinski. Von deutscher Seite nahmen teil außer dem Reichskanzler der Reichsaußenminister, der Reichsfinanzminister, der Reichsinnenminister, der Reichswehrminister, die Staatssekretäre Kemptner und von Schubert. Fürst Bülow, der Präsident der Handelskammer von Mendelssohn-Bartholdy, Geheimrat von Borsig, Ravene, Graf Kalkreuth, die Abgeordneten Hilferding, Graf Westarp und Koch, sowie die Vizepräsidenten des Reichstages Dr. Bell und Rießer. — Also ein koscher gemischtes Frühstück! Da wird wieder was Schönes zusammengebraut worden sein.

Vor „großen“ Ereignissen

Brüssel, 2. Okt. In einer Zusammenkunft der Brüsseler Gruppe der Belgischen Arbeiterpartei sagte der Außenminister Vandervelde nach der „Gazette Voß“ zur Außenpolitik:

In einigen Tagen werden wir großen Ereignissen beiwohnen. Man erwartet mit Hoffnung, daß Deutschland in den Völkerbund eintreten und am Werk der Weltbefriedung teilnehmen wird. Der Sicherheitspakt wird kein „Fetzen Papier“ sein. Er wird garantiert sein, und die Garantie wird durch England erfolgen. Dann können wir an eine Verminderung der militärischen Ausgaben denken, bei uns und bei den anderen. — Daß die deutsche Maus auch in diese neueste Judenfalle hineingerät, darauf kann man Gift nehmen.

Ajdir in Flammen?

Paris, 2. Okt. Nach einem Telegramm Primo de Riveras von Bord des Schiffes „Alfons XIII.“ steht Ajdir in Flammen. Auch die Abd el Krim gehörenden Häuser sind von den Flammen ergriffen worden.

Revolutionäre Unruhen in Brasilien

Paris, 2. Okt. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro sind in Brasilien revolutionäre Unruhen ausgebrochen, in deren Verlauf mehrere hundert Bewaffnete sich Porto Romas bemächtigten. Der brasilianische Botschafter in London hat einem Havas-Vertreter gegenüber erklärt, daß noch keine Bestätigung dieser Nachricht vorliege.

Severing verbietet

Aus Dortmund wird uns geschrieben:

Der preußische Minister des Innern, Severing, dessen Gunst wir Nationalsozialisten uns ganz besonders zu erfreuen haben, sah sich wieder einmal durch nichts veranlaßt, Adolf Hitlers Auftreten in Preußen zu verbieten. Es ist das beste Mittel, für diese Gesellschaft, den Gegner mundtot zu machen, obgleich wir in unserer „herrlichen deitschen Republik — Gott möge sie uns noch recht lange erhalten — bekanntlich nach der Weimarer Verfassung das Recht haben, unsere Meinung in Wort, Schrift oder Druck der Öffentlichkeit bekanntzugeben.

Nun hat man zwar das Republikschutzgesetz geschaffen. Man sieht daraus, daß man also die Republik, obgleich sie bereits ihr siebenjähriges Jubiläum feiern kann, immer noch in Gefahr glaubt, trotzdem man sich bei jeder Gelegenheit vorzutäuschen pflegt, daß sie dem Volkswillen entsprungen sei. Ich halte ein anderes Gesetz für viel wichtiger, ein Gesetz zum Schutze des Herrn Innenministers, des Genossen Severing, mit dem man meines Erachtens noch mal ein Wörtchen „westfälisch“ sprechen sollte.

Es fühlt sich nun ein politisches Hetzblatt, und zwar der „Dortmunder Generalanzeiger“ mit seiner großen, ruhmvollen, hurrapatriotischen Vergangenheit bemüßigt, sich von seinem Berliner Mitarbeiter zu dem obigen Verbote des Herrn Severing einige Ausführungen machen zu lassen. Dieses Blatt merkt langsam, daß der besonnene Arbeiter, und die gibt es Gott sei Dank auch noch bei uns, sich in immer steigenderem Maße von aller Hetze abwendet und von der zielbewußten Arbeit der Nationalsozialisten mehr hält, als von leeren Schlagworten sogenannter Arbeiterführer, die sich persönlich auf Kosten ihrer Genossen bereichern.

Der „Generalanzeiger“ begrüßt deswegen das Verbot, da scheinbar hierdurch die Gefahr der Aufklärung einmal wieder verhindert worden ist. Zum Schluß leistet er sich dann eine Phrase, die wert ist, an dieser Stelle festgehalten zu werden.

„Das Verbot des Auftretens Hitlers in öffentlichen Versammlungen ist um so mehr gerechtfertigt, als Hitler wegen eines in Deutschland begangenen hochverräterischen Unternehmens rechtskräftig verurteilt worden ist und als Ausländer keinen Anspruch auf Zulassung als Versammlungsredner hat.“

Der „Generalanzeiger“ sieht in Hitler also einen Ausländer, in den eingewanderten polnischen Juden dagegen liebe Volksgenossen. Er mißt dabei mit zweierlei Maß, indem er Hitler als „Ausländer“ das Reden verbietet, französische Pazifisten aber reden läßt bzw. sich darüber aufregt, wenn diese von der empörten Volksmenge am Reden gehindert werden. Es ist dies typisch für die Charakterbeurteilung sozialistischer Pressen, und man muß sich wundern, wie sehr die Dummheit in Deutschland immer wieder triumphieren kann.

Ortsgruppe Haspe der N.S.D.A.P.
Bruno Schüler.

Brand eines japanischen Dampfers

Hamburg, 1. Okt. Heute vormittag brach auf dem im Hamburger Hafen liegenden japanischen Dampfer „Jusuku Maru“ ein Feuer aus. Eine riesige Stichflamme schoß empor, die die Kisten durcheinander und aufeinander warfen. Einige der brennenden Kisten flogen in den offenen Lagerraum und setzten dort auch einen Teil der Ladung, die in der Hauptsache in Getreide und Ölkuchen bestand, in Brand. Durch 15 Rohre wurden ungeheure Wassermengen in das brennende Schiff geschleudert, sodaß das Schiff sich schließlich auf die Seite neigte und im vorderen Teil die Pumpen angelegt werden mußten. Der Dampfer war zur Mittagsstunde in dichten Rauch gehüllt. Vorübergehend war auch der Maschinenraum gefährdet. Das Vorderschiff ist unberührt geblieben. Eine ungeheure Hitze war weit um das Schiff herum spürbar und machte das Arbeiten für die Feuerwehrleute sehr schwer. Der hintere Eisenmast glühte. Eine ganze Reihe der mit dem Löschen beschäftigten Arbeiter erlitt leichtere, zum Teil auch schwere Brandwunden an den Händen und im Rücken. Außer den Arbeitern, die mit leichten Brandwunden davon kamen und sich nach Anlegen von Notverband nach Hause oder in ärztliche Behandlung begeben konnten, mußten 15 Leichtverletzte, zwei Schwerverletzte abtransportiert werden. Der Schaden läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Auch über die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts bekannt.

Die italienischen Verwelschungsbestrebungen

Bozen, 2. Okt. Der Kongreß des Vereins zur Förderung der Italienisierung hat die **Entfernung des Walter-von-der-Vogelweide-Denkmals in Bozen verlangt.** Es wurde ferner einstimmig eine Entschließung angenommen, die die Durchführung des italienischen Gottesdienstes in allen Kirchen des Etschtales verlangt. Allen italienischen Staatsbürgern nichtitalienischer Nationalität soll in Zukunft untersagt werden, im Ausland erworbene akademische Titel wie Doktor, Professor usw. zu führen.

Schlechte englische Finanzen

London, 2. Okt. Das letzte englische Finanzjahr weist einen Fehlbetrag von 36 Millionen Pfund auf, d. i. ein dreimal so hoher Betrag als im vergangenen Finanzjahr. Die Einnahmen haben sich um rund 4,5 Millionen Pfund vermindert, während die Ausgaben um 19,5 Millionen Pfund gestiegen sind.

Die Abreise zur Freimaurerkonferenz

Berlin, 2. Oktober. Die Abreise der deutschen Delegation erfolgt heute abend 9.20 Uhr vom Anhalter Bahnhof aus im Sonderzug nach Locarno.

Außenpolitische Rundschau

Ob man will oder nicht: Man muß bei Betrachtung der außenpolitischen Weltlage doch immer zuerst auf jenen Teil schauen, in dem unser unglückliches deutsche Land Objekt der weltpolitischen Kräfte ist. Was dort in Locarno sich vollendet, das ist das letzte Glied jener Kette, die der sadistische Imperialismus der Weststaaten, geführt von der jüdisch-amerikanischen Hochfinanz, um Deutschland geschlungen hat, um es politisch unfrei und wirtschaftlich versklavt zu erhalten. — Es ging mit Versailles an, setzte sich über die Unzahl der Konferenzen fort, um im Dawesplan einen vorläufigen Abschluß zu finden, der nunmehr durch Sicherheitspakt und Völkerbundseintritt in einer neuen, freiwilligen Zustimmung Deutschlands verankert und gesichert werden soll! — Es ist in diesen Spalten der unheilvolle Sinn dieses Spiels schon oft genug klargelegt worden; heute soll nur gegenüber den verlogenen Meldungen der Deutschnationalen noch einmal festgestellt werden, daß durch den Sicherheitspakt wirklich der Verrat an unseren Brüdern jenseits der Grenzen „gesichert“ werden soll! Triumphierend verkündet dies noch einmal schwarz auf weiß — nachdem Herr Breitscheidt es in der letzten Aussprache im Reichstag bereits mündlich gesagt hat — die jüdische „Welt am Montag“ des Herrn von Gerlach: „Grundlage der Konferenz ist das deutsche Angebot, das um des Dauerfriedens mit Frankreich willen den endgültigen und freiwilligen Verzicht auf Elsaß-Lothringen ausspricht.“ —

Dabei würde die weltpolitische Lage heute klarer als je Ansatzpunkte zeigen, die einer wirklich aktiven deutschen Außenpolitik die Möglichkeit geben würden, sich den Lockungen der Entente zu entziehen und in der geschichtlichen Richtung der Deutschen Außenpolitik einen neuen eigenen deutschen Anfang zu begründen! Diese geschichtliche Richtung ist die Linie Bismarcks, diese geschichtliche Richtung, die ausgeht von der geographischen Lage Deutschlands als dem natürlichen Kraftzentrum Mitteleuropas, als dem Herzen Europas, weist außenpolitisch gleichermaßen wie wirtschaftspolitisch nach dem Osten! Gerade in der augenblicklichen Situation, da der Imperialismus Englands und der Kapitalismus Amerikas alles daran setzen, um Deutschland als Werkzeug in ihrem Kampf gegen Rußland zu benutzen, gerade in dieser Situation tut es not, sich klar zu machen, wo und wie es Möglichkeiten einer deutschen außenpolitischen Zukunft gibt! Es ist das Verdienst des nationalsozialistischen Abgeordneten Straßer, wiederholt mit Eindringlichkeit darauf hingewiesen zu haben, daß die westliche Orientierung für uns politische und wirtschaftliche Unfreiheit bedeutet, und daß allein ein Zusammengehen mit dem Osten, mit Rußland, mit allen unterdrückten Völkern und Nationen uns die Möglichkeit eröffnet, wieder die Hände frei zu bekommen für die eigentliche deutsche Aufgabe: für die Schaffung des mitteleuropäischen Schwergewichts, das Europa braucht, um zu jener politischen und wirtschaftlichen Konsolidierung zu kommen, die allein es ihm nur mehr ermöglicht, gegenüber den großen Wirtschaftsmächten, wie sie die Vereinigten Staaten von Amerika, das Britische Imperium, Rußland mit Sibirien, Japan mit China und der Mongolei darstellen, sich wirtschaftlich zu behaupten und die allein es ihm ermöglichen, gegenüber den großen politischen Problemen des nächsten Jahrhunderts: Verteidigung der weißen Rasse gegen das wiedererstarkte Asien, gegen das erwachende Afrika, zu bestehen!

Schon wird die Zerstörung dieser Zukunftslinien deutscher Außenpolitik sichtbar in der betonten Offensichtlichkeit mit der **Rußland sich neu orientiert!** Man muß sich bei Betrachtung der außenpolitischen Verhältnisse freimachen von der Vorstellung feststehender politischer Konstellationen. Sowie die Vorkriegsauffassung einer unversöhnbaren Feindschaft zwischen England und Rußland (Persien, Afghanistan) in knappen 10 Jahren von 1904 bis 1914 durch die Ereignisse als Irrtum erwiesen wurde, sowie die Nachkriegsvorstellung einer unversöhnlichen Gegnerschaft zwischen Italien und Jugoslawien durch die Geschicklichkeit Mussolinis zerstört wurde, — wobei man allerdings stets den bedingten, zeitlich begrenzten Wert solcher „Lösungen“ nicht verkennen darf — so ist die tröstende deutsche Vorstellung, daß zwischen Rußland und Polen immer Feindschaft bestehen wird, die Rußland naturgemäß auf Deutschland hinweist, augenblicklich bedenklich ins Wanken geraten! Schon seit langem bemühte sich die französische Politik, die in Herbette einen äußerst geschickten Sachverwalter ihrer Interessen in Moskau hat, wieder in Fühlung zu Rußland zu kommen und dadurch die oft als drückend empfundene Abhängigkeit von den angelsächsischen Mächten zu mildern (der gleiche Gedankengang, der für Deutschland natürlich noch viel stärkere Bedeutung hat, da unsere Abhängigkeit von den Westmächten eine schlechthin lebensgefährliche ist!).

Dieses Bestreben Frankreichs mit Rußland wieder in jene Anlehnung zu kommen, die vor dem Kriege der französischen Politik erst nachhaltige Wirkung verliehen hat, stößt auf zwei Schwierigkeiten: Das eine war die geforderte Anerkenntnis der alten, vom Zarismus in Frankreich gemachten Schulden; das andere war das enge Bündnisverhältnis zwischen Frankreich und Polen, da Polen ein natürlicher Gegner Rußlands war und ist. (Was mit jenen Einschränkungen gesagt werden muß, auf die ich oben hinwies.) — Der geschickten Politik Frankreichs, noch mehr aber dem lastenden Druck der angelsächsischen Mächte auf Frankreich gelang es, beide Schwierigkeiten erheblich zu verringern. Bezüglich der Anerkennung der alten Schulden schweben augenblicklich Verhandlungen, die unter Umständen

eine Einigung auf der Basis ergeben, daß die bis zum Jahre 1914 aufgenommenen Schulden von der Sowjet-Regierung anerkannt werden, dagegen nicht die während des Krieges aufgenommenen und insbesondere nicht die noch für die andere Kategorie irgendwelche Zinszahlungen geleistet werden! — Die politische Schwierigkeit, die in dem Verhältnis Rußlands zu Polen lag, ist durch Herrn Stresemann aus dem Weg geräumt! Denn nunmehr erschien es den Russen nötig, nachdem das Deutschland des Herrn Stresemann am angelsächsischen Ring gegen Rußland mitzuwirken sich bereit erklärt hat, seinerseits einen Ersatz zu suchen — bei Frankreich, das ja ebenfalls die Abhängigkeit von Amerika und England mit allen Mitteln zu erleichtern sucht.

So nimmt es nicht Wunder, daß als direkte Folge der Annahme des Konferenzplanes durch die deutsche Regierung, die ja gleichbedeutend ist mit der Unterzeichnung des Sicherheitspaktes und des Völkerbundeintritts Deutschlands, Rußland mit Polen Fühlung aufnimmt. Kein Geringerer als Herr Tschitscherin selbst hat sich am 27. September nach Warschau begeben, um dort mit dem polnischen Außenminister Skrzynski und dem Ministerpräsidenten Grabski eingehende Besprechungen abzuhalten. Wenn man sich der fanatischen Deutschfeindlichkeit gerade des polnischen Außenministers erinnert, dann kann man sich den Geist dieser Besprechungen vorstellen. Frankreich kann zufrieden sein, daß Herr Stresemann so gut seine Geschäfte besorgt: Versailles wird neu garantiert und gleichzeitig wird Rußland von Deutschland weg und zu Frankreich hingetrieben!

Es gehört in die gleiche Linienführung der französischen Politik, daß Frankreich hinter den Kulissen den Standpunkt der Türkei in der Mossulfrage vertritt! Nachdem der Völkerbund in dieser Frage in einer so unglaublich blamablen Weise versagt hatte, ist die türkische Delegation unter Protest abgereist! Nicht ohne vorher eine Lösung vorgeschlagen zu haben, die von einer so zwingenden, zynischen Komik ist, daß man herzhaft lachen könnte über die Verlegenheit der hohen Völkerbündler, wenn nicht dieselbe Institution viele Millionen deutscher Gehirne in Bann hielte. Die Türkei schlug nämlich vor: Entmilitarisierung der Zone von Mossul, Sicherheitspakt und Freundschaftsverträge — und berief sich hierbei auf das Beispiel, das England und Frankreich augenblicklich gegenüber Deutschland bieten. Die Gesichter der Herren in Genf müssen zum Heulen gewesen sein! Aber selbstverständlich fand England, daß hier doch „grundlegende Unterschiede" bestünden und lehnte den türkischen Vorschlag ab, indem es seinerseits Überweisung an das Haager Schiedsgericht verlangte. Dies wiederum konnten die Türken nicht annehmen und so reiste die türkische Delegation unter Protest ab. Vorher kam es noch zu einem hübschen Zwischenfall, der besser als die dicksten Bücher die Lüge des Pazifismus und des Völkerbundes aufzeigte. Die englischen Delegierten brachten zur Sprache, daß im Mossulgebiet starke türkische Truppenkräfte zusammengezogen würden. Die türkische Delegation bestritt das nicht, gab aber auf die Frage, warum diese Zusammenziehung geschehe, zur Antwort „daß dort die Verpflegung für die türkischen Truppen billiger sei"! — Die ganze Welt hat gelacht — aber was ein richtiger Pazifist ist, den erschüttert so etwas noch lange nicht! —

Nun also wird es sich entscheiden, ob England die gleiche Entschlossenheit zum Angriff aufbringt, wie sie die Türkei zur Verteidigung hat. Und wiederum sehen wir hier die russische Politik aufs eifrigste die Partei der Türkei nehmen — keineswegs aus Liebe, denn gerade auch zwischen diesen beiden Mächten bestehen natürliche geopolitische Streitpunkte, die ungelöst sind, die aber früher oder später zur Lösung kommen werden — sondern ausschließlich aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß es das dringlichste für beide Mächte ist, dem englischen Imperialismus gegenüber zusammenzustehen! — Und wiederum sehen wir Frankreich die gleiche Stellung einnehmen, was nicht ohne Rückwirkung auf sein vorher skizziertes Verhältnis zu Rußland ist. Allerdings ist das Interesse Frankreichs an der Türkei geringer und insbesondere ist eine Abhängigkeit von England und Amerika zu stark, als daß es in gleich offener Weise wie Rußland für die Türkei Partei nehmen könnte. Aber gerade die Annäherung an Rußland auf der einen Seite, die über Marokko laufende Interessenbeziehung mit Amerika (Otto Kahn) auf der anderen Seite, erlauben es heute Frankreich alle gegen England gerichteten Bestrebungen zu unterstützen — um unter allen Umständen Englands Zugeständnis zur weiteren Unterdrückung Deutschlands, zur weiteren Beherrschung Europas zu erhalten.

Herr Stresemann aber freut sich auf die Aussprache mit Briand und Chamberlain und vielleicht erhält er sogar einen Händedruck von den Herren Morgan und Kahn aus (New-York) Wallstreet.

Ulrich von Hutten.

Erhöhung der Beamtengehälter abgelehnt

Am Donnerstag nachmittag haben im Reichsfinanzministerium die Beratungen zwischen dem Reichsfinanzminister und den Beamtengewerkschaften stattgefunden. Die Gewerkschaften, deren erster Sprecher der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes Flügel war, verlangten von der Regierung: 1. eine allgemeine Aufbesserung der Beamteneinkommen, 2. eine Notstands- oder einmalige Beihilfe und 3. die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses. Weiter wurde das Verlangen vorgetragen, die Beamtengehälter allgemein auf mehrere Monate hinaus vorweg zu zahlen.

Die Gewerkschaftsvertreter führten aus, daß die Notlage der Beamten gegenwärtig außerordentlich groß sei und daß eine Verschuldung Platz gegriffen habe, die zu Bedenken Anlaß gebe. Die Beamten könnten heute unmöglich noch mit ihrem Einkommen den Lebensunterhalt bestreiten. Es sei aus diesem Grunde bedenklich, Beamte, die auf wichtigen und verantwortungsvollen Posten stehen, nicht ausreichend zu bezahlen, da sie ihre ganze Kraft dem Dienste zu widmen imstande seien. Das fortwährende Steigen aller Gegenstände des täglichen Bedarfs und besonders der Nahrungsmittel habe innerhalb der Beamtenschaft eine gewisse Erbitterung erzeugt und namentlich die mittleren und unteren Beamten wissen kaum, wie sie die notwendigsten Anschaffungen für den bevorstehenden Winter bestreiten sollen.

Reichsfinanzminister von Schlieben erklärte demgegenüber, daß das Reich, obwohl es die Notlage der Beamten durchaus anerkenne, sich zu einer Erhöhung der Gehälter ebensowenig entschließen könne wie zur Zahlung einer Notstandsbeihilfe. Die deutsche Wirtschaft befinde sich zur Zeit, wie auch den Beamten bekannt sei, in einer schweren Krise, die durch die Kreditnot und den stark zurückgegangenen Absatz hervorgerufen worden sei. Eine generelle Erhöhung der Beamtengehälter würde eine Belastung der Wirtschaft bedeuten, die nach allgemeiner Ansicht nicht zu ertragen sei. Die Steuerleistung sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer sei an der Grenze des Möglichen angelangt. Die allgemeine Wirtschaftskrise habe es mit sich gebracht, daß im letzten Halbjahre die Steuern außerordentlich schleppend eingegangen seien und man müsse ganz allgemein ein Erlahmen der Steuerkraft feststellen. Unter diesem Umstande könne man es nicht verantworten, den Haushalt des Reiches zu belasten ohne Aussicht, die Mehrausgaben wieder hereinzubringen. Es müsse gesorgt werden, daß mit allen verfügbaren Mitteln der Wirtschaft eine Gesundung des Handels und der Industrie ermöglicht werde.

Allgemeine Gehaltserhöhungen der Beamten würden lohnpolitisch die Folge haben, daß die Privatarbeitnehmer ebenfalls mit Forderungen an die Arbeitgeber herantreten würden und eine solche Maßnahme würde die im Gang befindliche Preissenkungsaktion der Regierung zunichte machen. Außerdem würden auch mit demselben Recht die Rentner, Kriegshinterbliebenen usw. eine Erhöhung ihrer Bezüge verlangen.

An die Ausführungen des Ministers schloß sich eine sehr rege Aussprache an, in der die Vertreter aller Beamtengewerkschaften das Wort ergriffen.

Konferenz mit den Innenministern der Länder

Berlin, 2. Oktober. Die Innenminister der Länder sind für heute nach Berlin berufen worden, um mit ihnen über Polizeifragen, sowie über den Stand der Gemeindefinanzen und Fragen des Preisabbaues zu beraten. Was die politischen Fragen betrifft, so handelt es sich um eine rein ressortmäßige Besprechung im Reichsinnenministerium, die mit der Entwaffnungsnote der Alliierten zusammengehen dürfte.

Die weiteren Beratungsgegenstände der Konferenz mit den Innenministern der Länder sind durch die Besprechungen gegeben, die Reichskanzler Dr. Luther bekanntlich in den letzten Tagen im Verfolg der Preissenkungsaktion geführt hatte.

Münchner Beobachter

Die Sonntagszigarre

Im Münchner Rathaus beschäftigen sie sich mit den schwierigsten Angelegenheiten. Nicht nur mit Dollaranleihen und dergleichen, sondern auch mit Sachen, die im Privatleben des einzelnen von tiefeinschneidender Bedeutung sind; so z. B. mit dem Verkauf der Zigarren am Sonntag. Und die Stadträte wissen, was eine Zigarre an einem Sonntagnachmittag für eine Glücksfülle in sich birgt, denn es entspann sich eine Debatte, an der sich sämtliche Parteien aufs lebhafteste beteiligten. Dabei kam eine Reichhaltigkeit an Gedanken zum Vorschein, die genügt hätte, eine Doktorarbeit über „den Zigarrenverkauf am Sonntag" zu schreiben, die sicher der Stresemann'schen über „den Vertrieb des Flaschenbieres" an die Seite zu stellen wäre. Es handelte sich nämlich um den Antrag Weiß (Demokr.), der bayer. Tabakhandel fühle sich durch die ortspolizeil. Vorschriften über die Regelung des Tabakwarenverkaufes in Gastwirtschaften und diesen gleichgestellten Betrieben benachteiligt. Das Wirtschaftsreferat möge daher mit der Polizeidirektion und den beteiligten Berufsverbänden in Verbindung treten, um eine zeitgemäße Änderung der Vorschriften zum Ausgleich der widerstrebenden Interessen herbeizuführen. Stadtrat Weiß legte dar, wie es den Tabakgeschäften zum Schaden gereiche, wenn die Leute ihren Bedarf am Sonntag in Gasthäusern und Kiosken decken könnten, während die Geschäfte geschlossen haben müssen. Stadtrat Würz (bayer. Volksp.) schloß sich in seinen Ausführungen dem Vorredner an. Stadtrat Schmid (Soz.) erklärte den Antrag in dieser Angelegenheit für unbegründet. Stadtrat Ziegler (freie Arbeitsgem.) gab die Schuld an diesen Zuständen der Sonntagsruhe. Man solle den Geschäftsinhabern, wie früher, erlauben, Sonntags ihre Geschäfte von 10—12 Uhr offen zu halten. Etwa vorhandene Bedürfnisse könnten so gedeckt werden. Hebe man den Verkauf in den Bahnhöfen auf, so schikaniere man nur das reisende Publikum. Dr. Küfner meinte, die Leute, die in Kiosken verkaufen, seien doch auch Gewerbetreibende, die ihre Abgaben bezahlen müßten. Stadtrat Ostermeier (Bayer. Volksp.) bemühte sich darzulegen, daß bessere Vorschriften vonnöten seien, Stadtrat Jodlbauer hielt sie für ausreichend, man müßte ihnen nur entsprechenden Nachdruck verleihen, was Stadtrat Jahnson wieder für undurchführbar fand. Stadtrat Fiehler (nationalsoz.) verlangte die Abschaffung der Kioske und Hausierer in den Gaststätten. Rauchwaren sollten nur an seßhafte Gäste durch Bedienungspersonal verabreicht werden dürfen. Eine Reihe weiterer Stadträte sprachen noch zu dem Problem. Schließlich einigte man sich dahin, bei der Polizei eine Änderung der Gewerbeordnung zu beantragen, damit Auswüchsen entgegengetreten werden kann.

Straßen- und Kleinbahnkongreß

Die 22. Hauptversammlung des Vereins deutscher Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privateisenbahnen begann am Mittwoch vormittag im Hotel Bayer. Hof mit einer Begrüßungsansprache des Ministerialdirektor Gutbrod vom Reichsverkehrsministerium, in der er die Bedeutung des Vereins und das Interesse, das das Ministerium denselben entgegenbringe, hervorhob. Desgleichen überbrachten Staatssekretär Dr. Haus von Frank, Generaldirektor Oeser (deutsche Reichsbahngesellschaft), Dr. Schäbel von der Reichsregierung und Oberregierungsrat Dr. Hain von der bayerischen Staatsregierung Grüße. Im Tätigkeitsbericht wies Vereinsdirektor Prof. Helm, Berlin auf das Verhältnis des Vereins zu den Aufsichts- und Steuerbehörden und zur Reichsbahn und Reichspostverwaltung hin. Das Kleinbahngesetz hemme in mancher Beziehung die Entwicklung des Kleinbahnwesens, ferner müsse versucht werden, die Bau- und Betriebsvorschriften möglichst einheitlich zu gestalten. Besonders drückend sei die steuerliche Belastung der Kleinbahnen gegenüber der Reichsbahn. Der Kraftwagenverkehr sei bedeutend teurer als der Schienenverkehr, er käme ungefähr doppelt so hoch. Ein Ausbau von 10 Prozent des deutschen Straßennetzes für den Kraftwagenverkehr würde 3 Milliarden Mark kosten, eine Summe, die die deutsche Wirtschaft heute nicht aufbringen könne.

Nun folgten eine Reihe von Fachvorträgen. In einer regen Aussprache kam es nach dem Vortrage des Oberregierungsrates Dr. Hain über den Kraftfahrzeugverkehr zu lebhafter Kritik. Generaldirektor Steinhauf (Halberstadt) meinte, die Reichspost suche die Überschüsse, die sie aus ihren Gebührenerhöhungen gegenüber der Vorkriegszeit erziele, in ihre Verkehrsunternehmungen zu stecken, die den privaten Unternehmungen zum Schaden der Allgemeinheit Konkurrenz machen. Die Post müsse ebenfalls mit Abgaben wie die Kleinbahnbetriebe belegt werden. Landtagsabg. Rothmeier (Bayer. Volksp.) bewies, daß das Verhältnis hinsichtlich der Post in Bayern anders gelagert sei. Die Beziehung zwischen der Post und den privaten Unternehmungen seien ausgezeichnet, sie vermeide es, Konkurrenz zu machen, und lege nur dort, wo der Verkehr es erfordere, Kraftpostlinien an. Im übrigen bedauerte er, daß die Konzessionsbedingungen den Ländern entglitten seien; er hoffe auf eine Änderung dieses Zustandes. Oberbaudirektor Schoiller bestätigte seinerseits das gute Verhältnis zwischen der Münchner Stadtverwaltung und der Reichspost und dankt Staatssekretär Dr. Schätzel für sein weitgehendes Entgegenkommen. Vors. Wüssow behauptete, in Preußen sei das Verhältnis nicht so glänzend. Er hält es insbesonders für unverständlich, daß die Reichspost mit Abgaben nicht belastet sei.

*

Internationaler Schnelluftverkehr München—Amsterdam. Am 2. Oktober fliegt zur Eröffnung des Winterflugverkehrs die erste Maschine des Süddeutschen Aero-Lloyd die neue Linie München—Amsterdam mit Zwischenlandung in Frankfurt, Dortmund und Anschluß nach London in 6¾ Stunden (Abflug 8.45 Uhr, an Amsterdam 15.30 Uhr).

Wenn man dazu in Vergleich zieht, daß der D-Zug München—Amsterdam 14½ Stunden braucht, so eröffnet sich den Menschen, für die das Sprichwort gilt: „Zeit ist Geld" die beste Möglichkeit, in der Hälfte der Zeit des Zugverkehrs Geschäfte zwischen Bayern und Holland bzw. England unter größter Zeitersparnis abzuwickeln.

Falsche Rentenbankscheine zu 10 und 1 Mark sind wieder im Verkehr. Bei den ersteren besteht das Papier aus zwei aneinandergeklebten Blättern, der Stoffauflauf ist durch graugrünlichen Druck vorgetäuscht, die Fasern sind durch rote Farbstriche nachgeahmt, die Farbtöne von den echten Scheinen stark abweichend; die Schrift ist undeutlich. Die Fälschungen zu 1 Rentenmark sind aus gewöhnlichem Papier, die Nachahmung der Wasserzeichen ist völlig mißlungen, die Vorderseite ist in der Farbtönung zu dunkel, die Rückseite zu hell.

Das Auge ausgestochen. Ein Schuhmachergehilfe zechte bis zum Eintritt der Polizeistunde in einer Münchner Gastwirtschaft. Auf dem Heimwege sprach er zwei Männer an und ersuchte sie um eine Zigarette gegen Bezahlung. Als die beiden ihm hierzu keine gaben und einer davon, ein Kraftwagenführer, sich eine Zigarette anzündete, machte der Schuhmacher Skandal. Es kam zu einem Streit, wobei der Schuhmacher seinem Gegner mit einer Schusterahle ein Auge ausstach. Der Täter, der flüchtig ging, konnte verhaftet werden.

*

Apollo-Theater. Wegen des großen Erfolges gelangt die bisherige Revue „Rechts und links der Isar" noch bis einschließlich Montag, den 5. Oktober, zur Aufführung. Als Einlage tritt das bekannte August-Schrey-Männerquartett von heute ab schon auf.

Entschließung der öffentlichen Sparerversammlung der Ortsgruppe München am 29. September 1925

Wir gesetzgeberisch entrechtete, wirtschaftlich geknechtete Sparer von München und Umgegend fordern im Bewußtsein der entscheidenden Bedeutung der wirtschaftlichen und seelischen Wiederaufrichtung des sparenden Volkes von den gesetzgebenden Körperschaften im Reich und im Land, zunächst von der Staatsregierung und vom Landtage Bayerns, daß die unerträgliche Enteignungswillkür, die zugunsten der im Inflationstaumel ungerechtfertigt bereicherten angeblichen „Wirtschafts"kreise im sogen. „Auf"-wertungsgesetze schandbar festgelegt worden ist, durch ein neues, Treu und Glauben achtendes Gesetz beseitigt wird. **Die sinnwidrige Zwangsfrisur der Goldmarkberechnung im Meßzahlenkurs,** der dem Kreuz-und-quer-Schacher einer Winkelmesse entstammt sein könnte, **die bewußt einseitige Begünstigung der Schuldner in der Härteklausel, in der Umwertungsbeschränkung für hypothekarisch gesicherte Forderungen aus Kauf- und Übergabsverträgen, die Recht und Sitte kraß mißachtende Enteignung der Bankspareinlagengläubiger,** die gleichfalls nur den sparerfeindlichen Eigennutz der Großbanken und ihrer Wirtschaftstrabanten schützende **Entrechtung der Gläubiger wertlos heimbezahlter privatwirtschaftlicher Schuldverschreibungen (einschließlich Pfandbriefe), die schmähliche Abwertung der Industrieobligationen, die geradezu unglaubliche Abwertungswillkür für alle Reichs- und Staatsanleihen (einschließlich Eisenbahnobligationen), insbesondere auch für alle Schuldverschreibungen der Gemeinden, der nur zur pharisäerhaften Enteignung des Kleinsparers ersonnene Kautschukbegriff der Vermögensanlagen** — das sind nur einige Schandsäulen der nach dem Diktat der irgendwie zum Besitz gelangten angeblichen „Wirtschafts"kreise gegen das sparende Volk, gegen Treu und Glauben gerichteten Gesetzgebungsdiktatur.

Wir verkennen dabei für gerechte Hypothekenaufwertung keineswegs die wirtschaftlichen Hemmnisse, die auch ehrlich gesinnte Mietzinshausbesitzer bei den kreditlähmenden Irrungen und Wirrungen unfruchtbarer Wohnungszwangswirtschaft erst überwinden mußten. Wir erwarten, daß die wieder um 2 Jahre gesetzlich verlängerte Mietzinssteuer, die unter dem bequemen Vorwand der Mittelbeschaffung zur Beseitigung der Wohnungsnot, die Vermögenswerte des Hypothekengläubigers, damit auch des Pfandbriefgläubigers, zu allerlei schwer kontrollierbaren öffentlichen Zwecken enteignet, sofort abgebaut wird, nötigenfalls durch weitestgehende Beschränkung ihrer Inanspruchnahme seitens der Einzelstaaten. Wir fordern aber, daß endlich mit der Gesetzgebungsarbeit zur durchgreifenden Einsteuerung der Kriegs- und Inflationsgewinne Ernst gemacht wird, noch dazu, nachdem die komprimittierten Kompromißparteien des Reichstags zur gesetzgeberischen Entrechtung des sparenden Volkes so leicht Gewissen und Mut gefunden haben!

Wir wiederholen jetzt, bei der Beschaffung einer Millionenanleihe für den bayerischen Staat unter Sicherheitsanbietung aller Staatswerte, sogar der bayerischen Großkraftwerke, unsere nachdrückliche Forderung an Staatsregierung und Landtag, alsbald eine gütliche Vereinbarung der gesetzlichen Umwertung der Walchenseeanleihen, sowie der Obligationen der Bayernwerke, mit den schmählich geprellten Obligationsgläubigern gesetzlich sicherzustellen, die im Vertrauen auf die amtlichen Sicherheitsversprechen ihre letzten Sparpfennige in hochrentablen Industrieunternehmungen hingegeben haben. Wir fordern, daß Bayerns Staatsregierung und Vertreter des bayerischen Volkes in Stadt und Land den Volkskreisen Schutz finden, die mit Hab und Gut die Wiederaufrichtung und Förderung der Staatsordnung ermöglicht haben.

Wir erwarten von unserem Herrn Ministerpräsidenten, daß er, in Erinnerung an seine eigenen schönen Worte von ehemals und jüngst über die Notwendigkeit gerechter Berücksichtigung der begründeten Ansprüche des sparenden Volkes als Quelle staatsfördernden Ordnungsgeistes, den wichtigsten Daseinsforderungen der gesetzlichen Sparer in Stadt und Land sich nicht länger versagt, sondern, gleichwie der Herr Staats- und Ministerpräsident von Württemberg, durch offenes Bekenntnis zur Mitarbeit an der gesetzgeberischen Wiedergutmachung des dem sparenden Volk zugefügten Unrechts, einer sittlich und politisch folgenschweren seelischen Zerrüttung der willkürlich entrechteten Sparermassen in letzter Stunde vorbeugt.

J. A.: gez. Dr. M. J. Jacobi.

Vereine und Verbände

Vereinigung ehemaliger Angehöriger der 15. Infanterie-Division. Montag, den 5. Okt., 8 Uhr abds., Monatsversammlung im Vereinslokal Arzberger-Keller, Schützenheim.

Frontkrieger-Bund, e. V., Bezirksgruppe Schwabing. Sonntag, 4. Oktober, Beteiligung bei der Feier des 17. Reserve-Infanterie-Reg. Treffpunkt morgens 9 Uhr im Augustiner-Bräustüberl, Ecke Landsberger-Holzapfelstraße. Anzug möglichst Uniform. Erscheinen jedes einzelnen Ehrenpflicht!

Film

„Der Schuß im Pavillon", Uraufführung eines neuen Stuart-Webbs-Films, läuft seit Donnerstag, 1. Oktober, im Lichtschauspielhaus, Dachauer Straße. Der Film, den die Emelka, München, hergestellt hat, und dessen Regie Max Obal betätigte, ist nicht gerade überwältigend. Die Rollen, die außer Helene Makowska durchwegs von Münchener Künstlern wie Henrich, Manfred Koempel, Else Schlegel und, wie bereits erwähnt, Ernst Reichert als Stuart Webbs besetzt sind, bieten im allgemeinen ganz gute Leistungen, doch ragt keiner der Darsteller über das gewöhnliche Maß hinaus. Vielleicht ist es auch der Inhalt des Films, der nicht besonders geeignet erscheint, etwas Besonderes zu bringen. Ich glaube, daß sich derartige Filme seit einer Reihe von Jahren überlebt haben. Die Architektur Ludwig Reibers und die Photographie Kochs sind zweifellos einwandfrei gelungen. Bei der Uraufführung waren einige der Hauptdarsteller persönlich anwesend.

„Die abenteuerliche Hochzeit". Ebenfalls eine Uraufführung, läuft zu gleicher Zeit in den Kammerlichtspielen, Kaufingerstr. Auch dieser Film stammt aus der Emelka-Produktion, München, und wurde unter der Regie Franz Seitz, in den Hauptrollen Hans Unterkirchner, Maria Minzeutti, sowie Karl Walter Meyer und Alice Hechy hergestellt. Der inhaltlich harmlose Film fällt besonders durch seine gutgetroffene Ausstattung auf. Hans Unterkirchner, ein ziemlich unbekannter Filmstar, dürfte wesentlich mehr Teilnahme an den verschiedenen Handlungen und Szenen zeigen. Ein nettes Beiprogramm vervollständigt den dieswöchentlichen Spielplan.

C. E.

Briefkasten

Dr. W . . . n u. Dr. Z—n. Heidelberg. Besten Dank für Ihre werte Postkarte. Selbstverständlich ist die Besprechung des Buches von Prof. Dr. F. Pinkus nur durch ein unliebsames Versehen in unser Blatt hineingeraten. Beste deutsche Grüße. D. Sch.

Imir. Besten Dank für Deine freundl. Mitteilungen bezügl. des Wittelsbacher Hausschreibens. Aber eine Festnagelung dieses unglaublichen Hereinfalls möchten wir doch unterlassen. Was gibt es doch für ahnungslose Gemüter. „Dies Kind, kein Engel ist so rein . . ." nämlich der Blaustrumpf. Heil! J. St—g.

Wetterbericht vom 2. Oktober 1925. In der Niederung noch vorwiegend nebelig, über 1300 Meter wolkenlos.

Letzte Nachrichten

Der Kampf der Sudetendeutschen

Prag, 2. Oktober. Die vorgestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses dauerte bis 10 Uhr abends. Auch gestern wurde der ganze Tag mit Reden der Opposition ausgefüllt.

Eine umfassende Kritik an der Innen- und Außenpolitik der Tschechoslowakei übte der deutsch-demokratische Abgeordnete Dr. Kafka. Er wies darauf hin, daß sich die Sekundantendienste für Polen, namentlich in der oberschlesischen Frage, die Bündnispolitik mit Frankreich, die Brüskierung Sowjetrußlands und die schwere Rolle Österreich gegenüber sich ebenso rächten, wie das Versäumnis, rechtzeitig eine Annäherung an Deutschland gesucht zu haben. Der Berliner Schritt sei nicht aus eigener Initiative der Tschechoslowakei erfolgt. Der Schiedsvertrag dürfe nicht überschätzt werden. Einen wirklichen Wert könne er nur dann haben, wenn zwischen Dr. Benesch und Dr. Stresemann am Beratungstisch nicht das Gespenst der ungelösten Sudetendeutschenfrage sitzt.

Der Redner besprach dann die Verfolgung der Deutschen in der Tschechoslowakei. „Aber mit keiner Gewalt und List", sagte der Redner, „kann der Lebensnerv des deutschen Volkes getroffen werden. Das deutsche Volk ist in dieser Hinsicht restlos geeinigt und alle seine Parteien und Klassen verurteilen das tschechoslowakische System mit aller Leidenschaftlichkeit. Für das deutsche Volk bleibt in dieser großen Zeit die Losung selbstverständlich: geschlossener, zielbewußter und unermüdlicher Kampf gegen dieses System der Ungerechtigkeit und Unterdrückung.

Frankreich muß bezahlen

Paris, 2. Oktober. Reuter meldet aus Washington: Es verlautet, daß über die Schuldenfrage zwischen der französischen und amerikanischen Delegation ein vorläufiges Übereinkommen erzielt worden ist. Caillaux wird deshalb zum beabsichtigten Termin abreisen.

Der Geburtstag des Reichspräsidenten

Berlin, 2. Oktober. Der Reichspräsident von Hindenburg weilt heute auf dem Lande, um in aller Zurückgezogenheit seinen Geburtstag zu verleben. Es entspricht dem Wunsche des Reichspräsidenten, daß sein Aufenthaltsort nicht bekannt wird. Schon am frühen Morgen ist eine große Anzahl von Glückwunschadressen beim Reichspräsidenten aus allen Teilen des Reiches, sowie aus dem Auslande eingelaufen. Auch die Reichsregierung und die anderen Regierungen haben Glückwünsche überbracht.

Die Juden sind die übelste Ausprägung der ganzen semitischen Rasse zu einer besonders völkergefährlichen Nationalität.

Eugen Dühring.

Ibsens erste Liebe

Es war in Bergen, wo Ibsen im Alter von 25 Jahren den Posten eines Theaterdirektors innehatte. Wenig geeignet für diesen Beruf, vernachlässigte er seine Tätigkeit, um statt dessen Dramen zu schreiben. Das Publikum kümmerte sich damals jedoch sehr wenig darum. Er war nun einmal als lyrischer Dichter bekannt, dessen Verse besonders dem weiblichen Publikum gefielen. Eine junge Dame, die Henrikka Holst hieß, war von der Anmut seiner Gedichte entzückt.

Ein keckes Mädelchen: sechzehnjährig, von strahlender Frische, voller Begeisterung und Naivität, begegnete Ibsen in einigen Gesellschaften, wo man sie als verzogenes Kind behandelte und mit dem hübschen Kosenamen „Rikka" benannte.

Ibsen gefiel der kleinen Rikka, die in ihm eine Art von Theaterhelden bewunderte. Ein Flirt entspann sich. Sie spazierten an den Sommerabenden an den Ufern des Fjords unter hohen, alten Bäumen und betrachteten unter poetischen Gesprächen die Sterne. Von ferne folgte ihnen als höchst diskrete Beschützerin eine junge Frau, die sie in das Geheimnis ihrer Begegnungen eingeweiht hatten.

Voller Ehrerbietung und Schüchternheit wagte Ibsen niemals, seine Gefährtin zu duzen. Sie war stolz auf ihren Dichter.

Eines Abends tauchte jedoch am Ende einer Allee Rikkas Vater auf. Große Bestürzung der Liebenden!

Ibsen entfloh und überließ Rikka dem väterlichen Zorn. Das arme Kind war enttäuscht. „Und ich glaubte so sicher, daß er nun bei meinem Vater um meine Hand anhalten würde", sagte sie zu ihrer Vertrauten. Gleichwohl gefiel Rikka dem jungen Ibsen ganz außerordentlich. In seinen Gedichten nannte er sie eine „Feldblume".

Hinter seiner mächtigen Stirn kreisten bereits neue Ideen und Pläne. Mit dem „Fest auf Solhaug" war ihm ein erster großer Erfolg beschieden.

Im Glanze seines jungen Ruhmes verließ er Bergen, um nach Kristiania überzusiedeln. Er hatte sich inzwischen mit der energischen Susanne Thoresen, in der er die Schwesterseele erkannte, verheiratet. — Vergaß er auf seinem langen Wanderleben Rikka? Nein. Vierzig Jahre nach jenem Idyll erinnerte er sich noch des anmutigen Kindes.

Nach Jahren hatte er sie in Bergen wiedergesehen. Sie war mit einem Kaufmann, Herrn Tresselt, verheiratet und war Mutter einer zahlreichen Kinderschar, hatte sich jedoch ihr gutes Temperament bewahrt. Einer der wenigen Freunde Ibsens, der norwegische Schriftsteller John Paulsen, erzählt sehr launig von der Rückkehr des großen Dramatikers im Jahre 1885. Im Zenit seines Ruhmes betrat er die Stadt, die er einst, der Allgemeinheit fast unbekannt, verlassen hatte.

Nur vier biedere Bürger Bergens, die ihn vor dreißig Jahren gekannt hatten, erachteten es für passend, ihn auf dem Dampfer zu bewillkommnen. Einer von ihnen rief ihm zu: „Guten Tag, altes Haus!"

Die Wirkung war nicht erhebend. Ibsen zog sich schleunigst mit düsterer Miene nach dem Schiffssalon zurück.

Am nächsten Morgen fand sich Frau Tresselt in dem Hotel ein, wo der Meister abgestiegen war; sie trug einen Feldblumenstrauß in den Händen. Diese Begegnung war keineswegs tragisch. Frau Tresselt machte ihrem einstigen Verehrer keinerlei Vorwürfe, als Ibsen, sie zum erstenmal duzend, sagte:

„Ach, du bist es, Rikka!"

Als er sie danach fragte, wie sich ihr Leben seit jener Trennung abgespielt habe, antwortete sie:

„Sprich mir nicht davon! Während du Dramen schriebst und berühmt wurdest, habe ich Kinder in die Welt gesetzt und Hosen geflickt."

Ibsen lachte herzlich. Rikka lächelte.

H. B.-N.

Max und Moritz auf der Suche nach einem Pflegevater

Es ist dem klassischen Bösenbubenpaar Max und Moritz gar nicht so leicht geworden, sich die Welt zu erobern, wie man heute wohl denken möchte, wenigstens waren die Anfänge ihrer Laufbahn einigermaßen schwierig. Der Sohn Ludwig Richters hatte in Dresden eine Verlagsbuchhandlung und verlegte das erste Buch Wilhelm Buschs, einige Bilderpossen, das wohl durch Vermittlung des alten Richter, den Busch kennen gelernt hatte, dahin gekommen war. Es war ein Reinfall, das Buch ging nicht, und als nun Busch demselben Verleger den Max und Moritz zur Übernahme anbot, da mochte er nicht, und auch sein Vater riet ihm ab. Busch hat sich später einmal dagegen verwahrt, daß der alte Richter sich etwa abfällig über den künstlerischen Wert des Buches geäußert habe, er habe sogar gesagt, das Manuskript habe in Künstlerkreisen sehr gut gefallen, aber solche Leute kauften leider keine Bücher und deshalb werde dieses Buch ebenso wie die Bilderpossen unverkauft im Verlagskeller verschimmeln. Nun machte der abgewiesene Vater der beiden Rangen den Versuch, sie zu einem anderen Verleger in Pension zu bringen, das war der alte Kaspar Braun, der die „Fliegenden Blätter" herausgab. Busch war durch seine Mitarbeit an diesen Blättern bereits bekannt. Ihm also sandte Busch das Manuskript, mit einigen bescheidenen Worten um Aufnahme bittend. (Nebenbei gesagt, es war ein in der Form ganz entzückendes Manuskript, die Bilder mit den feinsten Bleistiftstrichen gezeichnet und mit Wasserfarbe hauchfein koloriert, darunter die Verse von des Meisters Hand, mehr gezeichnet als geschrieben. Ein vor nicht allzu langer Zeit mit allen Mitteln heutiger Reproduktionstechnik hergestellter Faksimiledruck, der wie das Original selber wirkt, gibt eine Anschauung davon.) Kaspar Braun nahm erfreut die ihm angebotene Pflegevaterstelle an und prophezeite den bösen Buben eine glänzende Zukunft. Er hat recht behalten: nächst der Bibel dürfte Max und Moritz das verbreitetste Buch in deutscher Sprache sein, rund anderthalb Millionen Exemplare haben seit dem Jahre 1865 bis jetzt die Presse verlassen und noch immer haben die köstlichen Bösewichter ihre Beliebtheit nicht eingebüßt, sie werden alt und jung noch lange erfreuen mit ihren lustigen Streichen. — Es gibt ja mehrere Überraschungserfolge in der Geschichte des Buches, aber keinen, der so grotesk anmutet, wie dieser. Man ist vielleicht versucht, über den alten Ludwig Richter und seinen Sohn zu lächeln, weil er den Erfolg eines solchen Buches nicht voraussah, aber das ist hinterher leicht zu sagen. Die Berechnung eines Bucherfolges ist immer ein großes Hasardspiel. Allerdings muß man sagen, daß dies Spiel meist umgekehrt ausläuft, daß die Hoffnungen nämlich viel größer sind als der Erfolg.

Gärtnerplatztheater. Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 10.45 Uhr, findet eine Morgenaufführung des Detektivs „Brée-Andrussen" (bei ermäßigten Preisen) statt.

Das Jubiläum der 25. Aufführung der erfolgreichen Novität: „Das Weib im Purpur" ist bereits Dienstag, den 6. Oktober, in der Originalbesetzung. Die Operette bleibt täglich auf dem Spielplan. Sonntag, den 11. Oktober, kommt nachmittags „Schwarzwaldmädl" zur Aufführung.

Graphische Sammlung. (Erdgeschoß der Neuen Pinakothek.) Nach Beendigung ihrer Sommerschau bringt die Graphische Sammlung eine Zusammenstellung von Neuerwerbungen. Die Auswahl umfaßt nur Graphik des 19. Jahrhunderts, zumeist Werke Münchener Künstler. Besonders hervorgehoben sei ein kostbarer Zyklus von 14 Aquarellen Moritz von Schwinds, die ersten Entwürfe für die Ausschmückung der Wiener Hofoper enthaltend, dessen Ankauf für die Sammlung durch das Entgegenkommen der Kunsthandlung Ludwigs-Galerie Otto H. Nathan in München ermöglicht wurde. Einem von Schwind selbst noch angelegten Sammelbande von Jugendarbeiten entstammen die mitausgestellten graphischen Drucke, unter denen sich viele noch völlig unbekannte Blätter, zumeist wahrscheinlich Unica, befinden. Ein weiteres wichtiges Werk ist die Folge von 32 Federzeichnungen zum Nibelungenlied von Julius Schnorr von Carolsfeld, die er seinerzeit für den Verlag Cotta ausführte. Von Peter Cornelius sind einige Bleistiftentwürfe für die Fresken in der Glyptothek zu sehen. Einige zarte Zeichnungen von Fritz Bamberger (Motive aus Spanien und Oberbayern) ergänzen die Ausstellung.

Im ersten Saale wird in ausgesuchten Proben die Entwicklung der Schabkunst, die heutzutage kaum mehr geübt wird, zur Anschauung gebracht wird. Von einem deutschen Offizier in hessischen Diensten, Ludwig von Siegen, erfunden, wurde diese Technik, mit der sehr feine malerische Wirkungen erzielt werden, zuerst von Prinz Ruprecht von der Pfalz, dem Sohne des Winterkönigs in England ausgeübt; dort gelangte sie im 18. Jahrhundert zu höchster Blüte. Aber auch in Holland und den deutschen Kunstzentren, wie Augsburg, Nürnberg und besonders Wien, wurden sehr achtbare Leistungen in diesem Kunstzweig erreicht.

Neue Kriegsgraphik von Thöny. Das vom Stahlhelm-Verlag, Magdeburg herausgegebene „rauhe, aber herzliche Wörterbuch", das unter dem vielsagenden Titel „Schwere Brocken" dem unerschöpflichen Sprachgenie des Volkes in Waffen ein so vollsaftiges Zeugnis ausstellt, hat in der soeben erschienenen Neuauflage eine unerwartete Bereicherung erfahren. Nicht allein ist der Wortschatz auf die stattliche Zahl von 3000 Einzelnummern vermehrt worden, — neben das Wort ist nun auch das Bild getreten. Und schon der Name des Künstlers sagt alles. Thöny war klug genug, sich mit dem kernigen Deutsch dieses Frontwörterbuches in keine unlautere Konkurrenz einzulassen — ein Beginnen, dessen absolute Erfolglosigkeit er von vornherein erkannt haben mag. Sein Buchstabenalphabet und die zehn Zeichnungen mit Szenen aus dem Leben und Treiben des mit Recht so beliebten „Frontschweins" sind mehr eine taktvolle Begleitmusik zu dem Thema als Illustrationen im wörtlichen Sinne. Technisch wie künstlerisch auf der Höhe stehend, wäre ihnen auch außerhalb des Textzusammenhanges ihre volle Wirkung sicher. Was sehr angenehm berührt, ist die tendenzlose Unaufdringlichkeit der gewählten Situationen, obwohl sich in keinem Strich die herzhafte Teilnahme des Zeichners auch am gegenständlichen Inhalt seiner Bilder verleugnet. Daß nur die heiteren Seiten des Krieges geschildert worden sind, Gegenstände, die irgendwie zum Spott, zur Selbstironie oder zu befreiendem Lachen auffordern, versteht sich bei dem Charakter des Büchleins ja von selbst. An solchen Bildern freiwilliger und unfreiwilliger Komik hat es ja gottlob in jenen fünf Jahren nicht gefehlt, und der Soldat müßte kein Mensch von Fleisch und Blut sein, wollte er sich durch graue Theoretiker, die das Gegenteil behaupten, das bißchen Freude an seinen alltäglichsten Erlebnissen in der „Heldenzone" rauben zu lassen. Überstandenes Leid wird damit gewiß nicht um seinen wahren Sinn gebracht.

Jeder Frontkämpfer wird sich selbst und sein persönliches Schicksal in den Blättern Thönys wiedererkennen, die, eben weil sie nur das immer Wiederkehrende des Kriegslebens festhalten, der Phantasie des Betrachters so viel zu sagen haben. Da zieht etwa das „berittene Wort Gottes" auf einem Paßgänger, dem sich die Glaubensfestigkeit seiner apostolischen Last mitgeteilt zu haben scheint, würdevoll durch die Lande; ein anderes Bild schildert Exzellenz, wie er im Graben „herumgezeigt" wird, ein drittes in einer höchst charakteristischen Gegenüberstellung zweier Kriegertypen den ewigen Widerstreit „Front und Etappe". Selbstredend fehlt auch weder die Entlausungsanstalt noch die Gulaschkanone, und sogar dem besinnlichen Frieden auf der „Lesestange" ist ein wohlgelungenes Blatt gewidmet. Auch das Thönysche Buchstabenalphabet wird all den Lesern, die dem quellenden Bilderreichtum ihrer Frontsprache noch im bürgerlichen Leben ein dankbares Andenken bewahren, viel Vergnügen bereiten.

Ernst v. Niebelschütz.

Aus der Bewegung

Voranzeige

Nationalsozialisten! Antisemiten!

Erscheint alle zu dem am Montag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des Kreuzbräu, Brunnstraße 7, stattfindenden Sprechabend der Sektion Innere Stadt.

Es spricht:

Parteigenosse Georg Strasser aus Landshut

Thema lautet:

„Der Weg in die deutsche Not“

„Der Weg aus der deutschen Not“

Sämtliche Parteigenossen und Anhänger unserer Bewegung, sowie die Wehrverbände sind zu diesem wichtigen Vortrag herzlich eingeladen. Ebenso ist die Einführung von Gästen gerne gestattet und erwünscht.

Eggers.

Sektion Au-Giesing. Die Sektionsversammlung für Montag, den 5. Oktober, fällt aus. Die Parteigenossen besuchen den Vortrag des Pg. Straßer in der Sektion Innere Stadt.

Aus Bayern und Reich

Veranstaltungen

Ortsgruppe Augsburg. Der Sprechabend am 3. Oktober fällt aus, da der Redner verhindert ist, zu kommen.

Versammlungsberichte

Ortsgruppe Kronach. In der Mitgliederversammlung am 25. September sprach Pg. und Landtagsabgeordneter Zipfel über die Haltung des „Völkischen Blocks“ im bayerischen Landtag und über die Gründe, die zur Spaltung der Fraktion führten. Zunächst gab Pg. Zipfel einen Überblick über die Entwicklung seit dem unseligen November 1923. Besonders beleuchtete er die Verhältnisse der einzelnen völkischen Abgeordneten vor und nach den Wahlen 1924 zu unserem Führer Adolf Hitler. Zipfel betonte, daß sich eben aus diesen Verhältnissen heraus bald eine Spannung zwischen den Mitgliedern der N.S.D.A.P. und den „Dörflerianern“ bemerkbar machte. In jüngster Vergangenheit wurde diese Spannung zum offenen Kampf, vor allem gegen Dr. Buttmann. Die Mitglieder der N.S.D.A.P.. haben dabei alles getan, um eine offene Aussprache zur Beilegung des Konfliktes zu erlangen. Dies scheiterte an der Gegenseite. Die letzten Ereignisse in München, besonders das Auftreten Plümers, das man als eine bodenlose Gemeinheit bezeichnen kann, haben den Boden aus dem Faß geschlagen und zur Gründung einer eigenen Fraktion der N.S.D.A.P. geführt. Die Mitgliederversammlung billigte einmütig das Verhalten der nationalsozialistischen Abgeordneten und gab ihrer Entrüstung über den Völkischen Verräterkonzern lauten Ausdruck. Die sogenannten Volksbündler haben kein Recht zur Ausübung ihres Mandates, welches sie nur durch den Namen Adolf Hitler erhielten.

Die Erledigung der weiteren Tagesordnung geschah in voller Einmütigkeit. Große Freude machte uns Zipfel durch die Mitteilung, daß uns unser Führer Adolf Hitler in absehbarer Zeit wieder besuchen würde.

Die Pflichtsprechabende werden vom 1. Oktober ab wieder regelmäßig im „Grünen Baum“ abgehalten. Die Bekanntmachung erfolgt im „Völkischen Beobachter“. Die Mitglieder werden ersucht, möglichst vollzählig das Kampfblatt unseres Führers zu lesen, und für die weiteste Verbreitung zu werben.

Ortsgruppe Greußen (Thür.) hatte für Dienstag, den 22. d. M., zu einem Sprechabend weitestgehende Propaganda gemacht, sowohl durch Zeitungsanzeigen als auch durch mündliche und schriftliche Einladungen an Angehörige aller politischen Richtungen. Als Redner war Pg. Hartmann, der Führer der Propagandaabteilung der Wandergruppe Rheinland-Westfalen erschienen, der auf seiner Werbereise durch Deutschland auch in unsern Ort gekommen war. Er führte in zweistündigen Ausführungen die Ursachen an, die zum völligen Verfall unseres wirtschaftlichen und sittlichen Lebens geführt haben. Mit scharfen Worten geißelte er die jüdischen Machenschaften und die von diesen Kreisen gesponnenen feinen Fäden, die bewußt und klar mit kalter Berechnung unserm Volke den Todesstoß versetzt haben. An Hand von Aussagen, die aus diesen Kreisen selbst stammen, brachte er treffende Beweise dafür. Demgegenüber stellte er die Maßnahmen der „deutschen“ Regierung, die diesem Treiben dieser Fremdkörper nicht nur nicht Einhalt gebieten, sondern im Gegenteil sie sogar oft noch schützen und stützen, wo und wie es nur geht. Hier kann sich der ehrliche, wahrheitsliebende Deutsche nur durch sich selbst helfen, indem er diesem Gesindel die Larve vom Gesicht reißt und dieses fressende Gift an unserm Volkskörper rücksichtslos ausrottet. Redner führte die Waffen an, die wir Nationalsozialisten in diesem Kampfe gegen Gemeinheit und Lüge und Feigheit führen müssen, können und dürfen, und mahnte zur Einigkeit und zu geschlossenem Vorgehen unter einer tatkräftigen, streng durchgreifenden Regierung unter Ausschaltung des Klassendünkels. Nur ein auf nationaler, sozialer und christlicher Grundlage aufgebauter Staat kann die Errettung aus diesem Sumpfe bringen. Mit einem kurzen Rückblick auf seine bisherige Wanderarbeit schloß der Redner seine Ausführungen, die mit einem dreifachen Heil auf unseren Führer endeten.

Ortsgruppe Bad Schandau (Ostsachsen). Die Sprechabende finden wie bisher jeden Montag im Gasthaus „Zur guten Quelle“ statt. Am 21. d. M. fand eine Veränderung statt. Pg. P. Augst wurde einstimmig an Stelle des bisherigen, Pg. A. Bormann, zum 1. Vorsitzenden gewählt, zum Kassenwart Pg. Kurt Müller, zum Schriftführer Pg. Felix Gräfe, dessen Stellv. Pg. Arwin Paschen zum Stellv. des 1. Vorsitzenden. Pg. Walter Kummer ernannt Gauleiter Pg. Anton Goß, Dresden sprach: Die Wurzel unseres Elendes liege mit in uns selbst (der Jude in uns), und sei besonders in dem schmarotzenden Börsengaunertum zu suchen. Wir müssen Wille und Kraft aufbringen, und das tun wir, dagegen zu kämpfen, unsere Volksgenossen aufzuklären, daß der internationale Sozialismus durch den nationalen abgelöst werden muß. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß einst, wenn der „Hort des Weltfriedens“ (der Völkerbund) die deutschen Volksgenossen als „Soldaten des Friedens“, dessen Morgenröte wir nach Stresemann jetzt am Himmel heraufkommen sehen, zum Kampfe gegen den bolschewisierten Osten befehlen wird, ein Mann, Adolf Hitler, in Deutschland aufsteht und mit dem Rufe „Nie wieder Krieg“ die erwachenden Deutschen hinter sich haben wird. „Nie wieder Krieg für das jüdische Börsengesindel und seinen Anhang, Kampf aber bis zur Entscheidung den großen Fälschern, Betrügern, Schmarotzern“. Vor Ausscheidung des Judentums und dessen Geistes gibt es keine Gesundung der Völker.

Anschrift der Ortsgruppe Schandau: Paul Augst, Gasthof „Zum Deutschen Krug“, Marktstraße Nr. 12. Daselbst Treffpunkt aller die schöne Sächsische Schweiz besuchenden Nationalsozialisten. Kampfblätter der Bewegung liegen aus. Denkt an die Macht der Presse und sorgt dafür, daß das Kampfblatt Adolf Hitlers in den Gaststätten Eingang findet!

Ortsgruppe Zeitz. Zum ersten Male seit ihrem Bestehen trat die Ortsgruppe am 22. September an die Öffentlichkeit. Eine nach dem Schützenhause einberufene Massenversammlung hatte alle Bevölkerungsschichten zusammengeführt, so daß der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Als erster Redner nahm Pg. Simon (Leuna) das Wort zu dem Kapitel: „Was lehrt uns die Stinnesaffäre?“ In mehr als einstündigem Vortrage entrollte er ein anschauliches Bild von den modernen Raubrittern, den internationalen Börsenbanditen und Bankhyänen, als den wahren Feinden unseres Volkes. Das berühmte Schlagwort: „Nieder mit dem Kapitalismus“ sei von der Sozialdemokratie nur geprägt worden, um den Arbeiter von seinen wahren Ausbeutern, von den wirklichen Blutsaugern unseres Volkes abzulenken und die betrogenen und verhetzten Massen zur Verwirklichung übelster Machtgelüste auszunützen. Alljuda habe mit Hilfe der marxistisch-jüdischen Presse auf der ganzen Linie gesiegt. Dieser Sieg sei durch die Schlappheit und Feigheit des Bürgertums erst recht ermöglicht worden. Trotzdem Männer, wie Luther, Goethe, Kant und Bismarck auf die ungeheure Gefahr, die unserem Volke von Juda aus drohe, hingewiesen haben, gäbe es noch unzählige deutscher Volksgenossen, die von einer Judenfrage nichts wissen wollen. Diese Einstellung Stinnes' habe zu seinem Untergang geführt. Als zweiter Redner ergriff Landesverbandsführer Pg. Ernst (Halle) das Wort: „Weshalb muß jeder Deutsche Nationalsozialist sein?“ Wir Nationalsozialisten kämpfen für die wahre Volksgemeinschaft. Der deutsche Arbeiter, der heute nur dem Klassenkampf lebt, ist durch die Verständnislosigkeit des Bürgertums für jede wirkliche Volksgemeinschaft direkt in die Arme des Marxismus getrieben worden. Wir Nationalsozialisten werden nicht ruhen, bis jeder deutsche Arbeiter national geworden ist. In seinen weiteren Ausführungen behandelte der Redner eingehend die gefahrbringende Rassenschändung und den fürchterlichen Betrug der Sozialdemokratie an der deutschen Arbeiterschaft wie an dem gesamten deutschen Volke. Die Herren Marxisten hatten es, trotzdem wir an dessen ehrliche Gegnerschaft appelliert, vorgezogen, nur einige „Horchposten“ zu beordern. Man hat also wieder einmal — wie schon so oft — in dem „marxistischen Kampfesmut“ erbärmliche Feigheit verkörpert. In der Aussprache nahm ein Parteigenosse aus Gera das Wort und „würdigte“ die „Taten“ unserer Gegner teils in zynischer, teils in humorvoller Form, wobei die Zuhörerschaft ebenfalls auf ihre Rechnung kam. Einige Neuanmeldungen konnten wir entgegennehmen.

Von jetzt ab sollen nunmehr auch in unserer Ortsgruppe Sprechabende abgehalten werden. Der erste Sprechabend findet am Donnerstag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Reichshalle“ (Wasserberg) statt.

Ortsgr. Krefeld hielt am vergangenen Donnerstag, den 24. September 1925, ihre erste öffentliche Versammlung ab, in welcher Pg. Heinrich Bauschen, Duisburg, über das Thema: „Hakenkreuz oder Sowjetstern“ sprach. Der zirka 200 Personen fassende Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Andrang vor dem Saale und draußen auf der Straße war so groß, daß der Saal wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden mußte. Soweit festgestellt werden konnte, mußten zirka 250—300 Personen umkehren. Zahlreich waren die Kommunisten und der rote Jungsturm vertreten. Nach Schluß des Referates ungeheurer Beifall, und als Pg. Krappen die freie Aussprache eröffnete, meldeten sich 6 Personen (nur Kommunisten und Syndikalisten) zum Wort.

München-Gladbach. Am 22. September fand im Lokale H. Hübges, Eikenerstr. 92, ein gut besuchter Sprechabend statt. Der Vortrag des Pg. H. Bauschen, Duisburg, über: „Der Betrug am Deutschen Arbeiter“ bildete den Mittelpunkt des Abends und wurde mit großem Interesse verfolgt. Es wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen.

Ortsgruppe Kiel. Der Reichstagsabgeordnete Straßer hielt einen Vortrag über das Thema „Was will Adolf Hitler?“ Der Vortragende führte unter anderem etwa folgendes aus: Krieg, Revolution, Schanddiktat von Versailles, die Konferenzen von London und Wiesbaden sowie das Dawesgutachten seien Stationen auf dem Wege zur Herrschaft des Kapitals. Im Dawesgutachten sei die brutale Herrschaft der internationalen Banken zum Ausdruck gekommen. Die durch das Maschinenzeitalter geschaffenen proletarischen Massen wandten sich der Sozialdemokratie zu und hofften von dieser eine Besserung ihrer Lage. Doch die Sozialdemokratie habe nicht die Herrschaft des Kapitals bekämpft, sondern die Massen einseitig auf den Klassenkampfgedanken eingestellt. Durch das Dawesgutachten, das von der Sozialdemokratie mitangenommen sei, werde der Arbeiter in seiner Existenz schwer bedroht, eine Besserung seiner Lage sei schwer zu erreichen. Der Beamte werde ebenfalls durch das Dawesgutachten getroffen, die privatkapitalistische Reichsbahn z. B. habe es in der Hand, eines Tages die wohlerworbenen Ruhegehaltsrechte der Beamten nicht anzuerkennen. So lange die Arbeitgeber sich zu Trusts und Kartellen zusammenschließen, um ihre Ware so teuer wie möglich zu verkaufen, haben auch die Arbeitnehmer das Recht, sich zu Gewerkschaften zusammenzuschließen, um ihre Ware, nämlich ihre Arbeitskraft, zu einem Preise zu verkaufen, der ihnen ein menschenwürdiges Dasein gewährleistet. Aus Not und Elend dieser Zeit kann nur der nationalsozialistische Gedanke führen, dieser Gedanke, der nicht von einem Gelehrten, berufsmäßigen Politiker oder Staatsmann, sondern von dem einfachen Arbeiter Adolf Hitler ins deutsche Volk hineingetragen worden ist. National im tiefsten Sinne heiße sozial sein, sozial heiße national sein. Wir wollen nicht den Staat vor 1914 wieder haben, sondern ein neues Staatsgebäude aufrichten, in dem weder der Jude noch das internationale Bank- und Börsenkapital das deutsche Volk beherrschen. Reicher Beifall der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft dankte dem Vortragenden für seine außerordentlich lehrreichen Ausführungen. An den Vortrag schloß sich eine Aussprache an.

Aus anderen völk. Verbänden

Deutsch-Völkischer Offiziersbund, Ortsverband Nürnberg. Die nächste Pflichtversammlung findet statt am Montag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, im „Krokodil“, Künstlerzimmer, 2. Stock (Weintraubengasse). Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingte Pflicht, schon deshalb, weil für den nach einer andern Stadt übersiedelten Kommandeur ein anderer Kommandeur gewählt werden muß. Außerdem hält ein Kamerad der Marine, der selbst an der Seeschlacht teilgenommen hat, einen Vortrag über „Mit S. M. S. „König“ in der Seeschlacht am Skagerrak.“

Sport

Boxen

Piet Hobin, der Weltergewichtsmeister von Europa sollte in Mailand gegen den italienischen Weltermeister Bosisio in einem 15-Runden-Kampf seinen Titel aufs Spiel setzen. Beim Wiegen stellte sich jedoch heraus, daß Hobin das Gewicht nicht bringen konnte. Der Belgier ging so seines Titels kampflos verlustig und sehen wir nun in Bosisio den neuen Europameister. Der nun folgende Kampf über 15 Runden endete unentschieden. E. S.

Pokalturnier im Faustkampf. Die Faustkampfriege des Sportvereins 1880 hatte ein Pokalturnier ausgeschrieben, zu dem sämtliche, dem Bayr. Amateurboxverband angeschlossenen Vereine ihre Meldung abgaben. Die Kämpfe finden in der 80er Halle an der Hansastraße statt und treffen sich durch Los nachfolgende Mannschaften: Samstag, den 3. Oktober: 1860 — Jahn; Samstag, den 10. Oktober: Bayuwaren — 1880; Samstag, den 17. Oktober: Sieger vom 3. Oktober — Wacker; Samstag, den 24. Oktober: Sieger vom 10. Oktober — Sieger vom 17. Oktober. Der Endsieger erhält einen Pokal, der als Wanderpreis gedacht ist. Heute abend treffen sich nun 1860 und Jahn, die sich in nachfolgender Aufstellung gegenübertreten werden: Papiergewicht: Wohlschlager (1860) — ?????. Fliegengewicht: Pöllath (1860) — Perchermeier (Jahn). Bantamgewicht: Striegler (1860) — Nebauer (Jahn). Federgewicht: Berger (1860) — Kugler (Jahn). Leichtgewicht: Schuster (1860) — Muysers (Jahn). Weltergewicht: Seiffert (1860) — Schmudermeier (Jahn). Mittelgewicht: Kottler (1860) — Krieger (Jahn). Halbschwergewicht: Blüml (1860) — Katschio (Jahn). Schwergewicht: Stocker (1860) — Scharrer (Jahn). Da sehr spannende Kämpfe zu erwarten sind, ist der Besuch nur empfehlenswert. E. S.

Auf allgemeinen Wunsch unserer Kunden haben wir wieder einen größeren Posten

Werbepakete

zusammengestellt. Jedes Paket enthält

20 versch. Werbeschriften

u. a. grundlegendes Schrifttum des Nationalsozialismus, zum

Preise von nur 2 M.

portofrei

Versand nur gegen Vorauszahlung, bei Nachnahme zuzügl. Spesen.

Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.
München N.O.2 Thierschstr. 15

Bestellzettel!

An die
Buchhandl. Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.
München N. O. 2
Thierschstr. 15

Ich erbitte auf Grund ihrer Anzeige im „Völkischen Beobachter“
.... Werbepakete zum Vorzugspreis von je 2 M.

Betrag v. .... M. liegt bei, — ist durch Nachnahme zuzügl. —.20 M. Spesen z. erheben

Ort u. Datum: ....

Name: ....

Genaue Adressenangabe!

Sozialpolitik

Vom Wirken der Schlichter

Die Zusammenballung der Produktionsmittel bewirkte, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern immer unpersönlicher wurde. In der Fortentwicklung dieser Erscheinung treten sich nicht mehr Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Regelung der Bedingungen des Arbeitsvertrages unmittelbar gegenüber. Die beiderseitigen Vereinigungen (Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften) treffen in gemeinsamen Verhandlungen die Vereinbarungen (Kollektiv-Verträge), die dann Norm für den persönlichen Arbeitsvertrag der Beteiligten werden. So sehr diese Kollektiv-Vereinbarungen in die persönliche Vertragsfreiheit einzugreifen scheinen, so wird doch nicht die Auffassung vertreten werden können, daß durch den freiwilligen Abschluß solcher kollektiver Vereinbarungen eine „Zwangsbewirtschaftung der Löhne und Gehälter“ herbeigeführt würde.

Der Vorwurf einer „Zwangswirtschaft“ auf dem Gebiete der Lohn- und Gehaltsregelung richtet sich weniger gegen die freiwilligen tariflichen Vereinbarungen, obwohl auch ihnen oft genug der Vorwurf des Schematisierens gemacht wird, sondern stärkstens gegen die Schlichtungsordnung vom 30. Oktober 1923, insonderheit gegen den § 6, Abs. 1, dieser Verordnung.

§ 6, Abs. 1, der Schlichtungsordnung vom 30. Oktober 1923 lautet: „Wird der Schiedsspruch nicht von beiden Seiten angenommen, so kann er für verbindlich erklärt werden, wenn die in ihm getroffene Regelung bei gerechter Abwägung der Interessen beider Teile der Billigkeit entspricht und ihre Durchführung aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen erforderlich ist.“

Zunächst liegt also ein „Schiedsspruch“ vor, der noch keinen der Vertragspartner verpflichtet. Hier ist der

Schiedsspruch lediglich ein Einigungsvorschlag,

den die Mehrheit eines Schlichtungsausschusses an die Parteien richtet. Nehmen beide Teile den Vorschlag an, dann schafft der Schiedsspruch Recht zwischen den Parteien. Die Idee der „freiwilligen Vereinbarung“ bleibt also auch hier im Schlichtungsverfahren grundsätzlich gewahrt.

Erst dann, wenn eine Partei, oder auch beide Parteien den „Schiedsspruch“ ablehnen, kann die „Verbindlichkeitserklärung“ des Schiedsspruches verfügt, also eine Art „Zwangstarif“ geschaffen werden. Ein so zustande gekommener Tarif befriedigt in der Regel keine Partei. Aus dieser Tatsache darf man folgern, daß die Parteien nur im äußersten Notfall die Verbindlichkeitserklärung beantragen, und daß vor diesem Schritt tatsächlich alle Verhandlungs- und Einigungsmöglichkeiten erschöpft wurden. Andererseits darf man aber auch annehmen, daß, wenn einmal eine, vielleicht auch beide streitenden Parteien, die Entscheidung dem Schlichter überlassen, kein Vertragsteil das Recht hat, abfällig von einem staatlichen Eingriff in die Lohn- und Gehaltsverhandlungen, d. h. von einer „Zwangsbewirtschaftung“ der Löhne und Gehälter zu sprechen.

Zu einem ganz ähnlichen Ergebnis kommt man, wenn die beiden Vertragsgegner, Arbeitgeber sowohl wie Arbeitnehmer von sich aus von dem § 6 der Schlichtungsordnung Gebrauch machen, d. h., wenn sie den Schlichter auffordern, die Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen durchzuführen. Man darf nämlich nicht behaupten, die Schlichtungsordnung verewige ein zu bekämpfendes System der Zwangswirtschaft, wenn man dieses System, je nach Lage des Falles selbst, anwenden will. Zeigte es sich, daß in der Praxis tatsächlich sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer von sich aus die Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen beantragen, dann bleibt unverständlich, weshalb über den

staatlichen Eingriff in die Lohn- und Gehaltspolitik

polemisiert wird.

Der Schlichter kann indes auch „von Amts wegen“ tätig werden, d. h. er kann, ohne daß ein Antrag irgendeiner Tarifpartei vorliegt, d. h. gegen den Willen beider Vertragsparteien „von Amts wegen“ einen Schiedsspruch für verbindlich erklären.

Auch hier handelt der Schlichter in den seltensten Fällen wirklich aus eigener Initiative — denn er trägt, abgesehen davon, daß er die Kritik der beiden Parteien gegen sich hat, allein die Verantwortung. Meistens handelt er, weil ihm das „tätig werden“ von mehr oder weniger interessierter Seite „nahegelegt“ wurde.

Zum Speditionsstreik

Der Schlichter von Groß-Berlin hat seine Bemühungen, eine Beilegung des Speditionsarbeiterstreiks herbeizuführen, eingestellt, da sich weder auf Arbeitnehmer- noch auf Arbeitgeberseite neue Annäherungsmomente bemerkbar gemacht haben und beide Parteien auf ihrem eingenommenen Standpunkt verharren. Aus gewerkschaftlichen Kreisen verlautet, daß der von den Streikenden organisierte Notstandsbetrieb auf 43 Firmen, die nicht dem Lokalverband Berliner Spediteure angehören, ausgedehnt worden ist.

Die Kündigungen in der Automobilindustrie

Die Aktien der Dux-Automobilwerke in Leipzig, von denen die Prestowerke die Majorität besitzen, sind am Dienstag an den Börsen sehr empfindlich zurückgegangen. Wie verlautet, ist das darauf zurückzuführen, daß die Verwaltung der Prestowerke bei den Dux-Automobilwerken eine größere Anzahl Arbeiter und Beamten entlassen und verschiedene Änderungen innerhalb des Betriebes durchgeführt hat, die notwendig waren, um auch bei diesem Werke die Produktionsmöglichkeit so wirksam auszubauen, daß mit entsprechendem Nutzen gearbeitet wird. Im Gegensatz zu den erheblichen Einschränkungen bei anderen großen Automobilfabriken sind bei den Prestowerken selbst bisher nur ganz belanglose Veränderungen in der Höhe der Belegschaftsziffer eingetreten.

Man sieht auch hier wieder, wie unmittelbar in Ursache und Wirkung Arbeitsmarkt und Börsenmanöver im Zusammenhang stehen.

Volkswirtschaft

Das Unwesen der Geschäftsaufsicht

Der große Preisabbau, welcher seitens der Regierung für 1. Oktober wie der Beginn einer Offensive verkündet worden ist, hat bisher keine erkennbaren Ergebnisse gebracht. Die „Offensive“ scheint in ihren ersten Ansätzen stecken geblieben zu sein.

Jedenfalls wird die Aufhebung der Geschäftsaufsicht, welche ja auch eine der „Maßnahmen“ gegen die Preisbewegung darstellen soll, energisch durchgeführt werden müssen, wenn auf diesem Gebiet die gegenwärtigen schauderhaften Zustände sich nur etwas bessern sollen.

Cliché
MÜNCHEN
ARNULFSTR. 26
TEL. 52547
Heinloth & Co

Allein in der Zeit von Anfang Juli 1924 bis Ende Juli 1925 wurden rund 4560 Geschäftsaufsichten verhängt, und nur bei einem geringen Prozentsatz kam es nachträglich zur Eröffnung des Konkurses. Was die Zahl der Konkurse betrifft, so waren im Jahre 1924 6033 Zahlungseinstellungen zu melden, während sich in den ersten sieben Monaten des Jahres 1925 die Zahl der Konkurse bereits auf 5352 beläuft, neben 2082 Geschäftsaufsichten, die in diesem Zeitraum zur Abwendung des Konkurses angeordnet wurden.

In der Inflationsperiode sank die Ziffer der Zahlungseinstellungen außerordentlich, eine Folge der Papiergeldwirtschaft. Die insbesonders in den Jahren 1922 und 1923 schnelle Geldentwertung machte eine tatsächliche Zahlungsunfähigkeit zur Seltenheit und drückte die Konkursziffer auf ein heute unwahrscheinlich anmutendes Maß zurück. So wurden im Jahre 1922: 984 Konkurse eröffnet, im Jahre 1923 sogar nur 270. Mit dem Einsetzen der Stabilisierung und dem Beginn des Reinigungsprozesses stieg dann die Konkursziffer sehr schnell.

Die weitaus größte Zahl der Konkurse und Geschäftsaufsichten entfällt auf den Handel, und zwar 53 Prozent aller Konkurse und rund 44 Prozent aller Geschäftsaufsichten in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres. An zweiter Stelle folgt die Industrie, deren Anteil an der Gesamtziffer 33 Prozent bzw. 42 Prozent betrug, während die Ziffern in der Landwirtschaft und Banken erheblich niedriger waren.

Allein daraus ist ersichtlich, wie viele für die Volkswirtschaft zweifelhafte und schädliche Unternehmungen sich in die Arme der allumfassenden Geschäftsaufsicht flüchteten um ihr schmarotzendes Dasein weiter zu führen. Hier muß, wie wir schon immer forderten, die Regierung gehörig durchgreifen.

Deutscher Außenhandel im August

Über Ergebnisse des deutschen Außenhandels im August, der eine erhöhte Passivität aufweist, ist im einzelnen noch zu berichten:

Die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken zeigt gegenüber dem Vormonat eine unwesentliche Zunahme (um 4.0 Mill. RM.). Beträchtliche Steigerungen sind festzustellen bei Mehl und anderen Müllereierzeugnissen (um 13.0 Mill. RM.), Gerste (um 9.2 Mill. RM.), Weizen (um 3.0 Mill. RM.). Zunahmen weisen ferner auf: Obst, Butter, Roggen, Fleisch, Speck und Fleischwürste. Dagegen ist die Einfuhr an Kaffee, Reis, Küchengewächsen und frischen Kartoffeln wieder erheblich zurückgegangen. Die Einfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren zeigt eine weitere Zunahme (um 18.9 Mill. RM.). Die Einfuhr an Rohtabak ist gegenüber dem schon im Vormonat erheblich erhöhten Eingang um weitere 46.4 Mill. RM. gestiegen. Dies erklärt sich durch die am 16. August d. J. in Kraft getretene Erhöhung des Tabakzolles. Beträchtlich gestiegen ist ferner die Einfuhr an Eisenerzen (um 12.2 Mill. RM.). Die Textilrohstoffe weisen einen Rückgang um 16.8 Millionen RM. auf, der hauptsächlich auf die verminderte Einfuhr an Wolle (um 16.6 Mill. RM.) zurückzuführen ist. Beträchtliche Verminderung gegenüber dem Vormonat weist ferner auf: die Einfuhr an Bau- und Nutzholz (um 17.0 Mill. RM.) und Mineralöl (um 13.7 Mill. RM.).

Die Fertigwareneinfuhr zeigt im August gegenüber dem Vormonat eine geringfügige Zunahme (um 2.7 Mill. RM.). Die Einfuhr an Textilfertigwaren ist nahezu unverändert geblieben, während die Einfuhr an Walzwerkerzeugnissen und Eisenwaren um 2.1 Mill. RM. zurückgegangen ist. Eine leichte Zunahme weist die Einfuhr von Maschinen (um 2.0 Mill. RM.) auf.

Die Ausfuhr an Lebensmitteln und Getränken zeigt gegenüber dem Vormonat eine Abnahme um 5.7 Mill. RM. Zurückgegangen ist die Ausfuhr an Mehl und anderen Müllereierzeugnissen (um 7.0 Mill. RM.). Bei der Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren ist gegenüber dem Vormonat eine geringfügige Zunahme (um 8.0 Mill. RM.) festzustellen. Kali und schwefelsaures Ammoniak weisen weitere Zunahmen auf.

Die Fertigwarenausfuhr zeigt im August gegenüber dem Vormonat eine Abnahme um 15.5 Mill. RM. Die Textilfertigwaren weisen eine Zunahme um 5.6 Mill. RM. auf (darunter Gewebe aus Wolle um 4,9, Kleidung und Wäsche um 2.3 Mill. RM.). Die Ausfuhr von Walzwerkerzeugnissen und Eisenwaren weist eine unbedeutende (um 1,7 Mill. RM.) Abnahme auf. Die Maschinenausfuhr zeigt eine Zunahme um 6.2 Mill. RM. Zurückgegangen ist dagegen die Ausfuhr an Wasserfahrzeugen (um 7.0 Mill. RM.), Farben und Farbwaren (um 5.3 Mill. RM.); elektrotechnischen Erzeugnissen und Papier und Papierwaren.

Die Einfuhr an Gold und Silber weist gegenüber dem Vormonat eine Steigerung um 99.1 Mill. RM. auf. Davon entfallen rund 60 Mill. RM. auf in einer früheren Zeit getätigte Einfuhr, deren Anschreibung erst jetzt erfolgen konnte. Die Ausfuhr ist dagegen leicht zurückgegangen (um 0.7 Mill. RM.).

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: J. V.: Stolzing-Cerny; für Lokales Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(61. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Krusius und Merker, auch der eigene Mann hatten ihr das bestätigt, das Lob von Meiken Hansens Schönheit gesungen und gemeint, der Graf bewiese einen guten Geschmack.

So sah denn auch Frau Ella ihren Liebhaber bei diesen Worten scharf an. Oh, er konnte sich gut verstellen und hatte sein Gesicht ausgezeichnet in der Gewalt. Niemals konnte sie aus seinen Mienen herauslesen, was er dachte. So auch jetzt.

Als dann Herr von Sarauw rief, diese Insulanerin sollte ja ein famoses Weib sein, man müßte sich dieses Tableau entschieden in der Nähe beschauen, stimmten alle andern Teilnehmer der Partie begeistert zu, um so mehr, als Mister Gibson, ein reicher Globetrotter, den die Langeweile an dieses Gestade geworfen hatte, meinte, er würde es ungemein lieben, eine Tasse Kaffee zu bekommen.

„Kaffee liebe ich mehr als schöne Mädchen“, schloß er seine Rede.

Steinburg war dieser so absichtliche Seitensprung Frau Ellas unangenehm. Ihr Blick war ihm verständlich, er wußte, die Frau hatte irgend etwas gegen Meiken im Schilde und somit auch gegen ihn.

Aber er zeigte keine Abneigung gegen dieses Abweichen von dem ursprünglichen Plan, bestieg ebenso ruhig wie die andern den Wagen und sprach über dies und jenes mit seiner Nachbarin.

Das Viergestirn erhob ein geradezu fanatisches Gebell, als die Wagen in die Nähe des Gehöftes kamen.

Mehrere Menschen traten aus dem Toreingang heraus, unter ihnen Meiken Hansen, die ihre Augen gegen die Sonne mit der Hand beschattete, um besser sehen zu können, weswegen die Hunde einen so fürchterlichen Lärm verursachten.

Jetzt hielt der vorderste Wagen, Meiken erkannte Steinburg, sah, daß er neben einer sehr vornehm gekleideten, nicht mehr jungen Dame saß, daß er ausstieg und auf sie zukam.

So ging sie mit freundlichem Lachen ihm entgegen, ihn zu begrüßen, und die beiden schüttelten sich die Hand wie sehr gute Bekannte.

Frau Ella beobachtete unauffällig die Szene genau. Die waren entschieden sehr intim und die Mamsell machte daraus wenig Hehl.

Leider konnte sie nicht hören, ob zwischen ihnen Worte gewechselt wurden, aber sie wollte der Sache doch ein Ende machen.

So rief sie in nachlässigem Tone, etwa so, wie man einer Kellnerin einen Auftrag erteilt:

„Können wir hier Kaffee bekommen, Fräulein?“

Meiken wendete sich von dem Grafen weg dem Wagen zu, in dem immer noch die starke Dame im weißen Kleid, ebensolchem riesigen Hut und noch riesigerem Sonnenschirm und den unruhigen dunkeln Augen saß, zog die Brauen zusammen und war im Begriff, eine scharfe Antwort zu geben, als Steinburg es hinderte, indem er sagte:

„Dies hier ist Fräulein Meiken Hansen, die Besitzerin von Norderland. — Frau Bankier Bertram aus Berlin. — Können wir wohl Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen und Sie um Kaffee bitten? — Andernfalls sterben wir alle vor Durst.“

„Können Sie gern haben“, lautete Meikens Erwiderung.

Nun rief Steinburg die inzwischen ausgestiegenen drei anderen Herren heran und stellte sie zu ihrem namenlosen Erstaunen in aller Form vor, eine Zeremonie, der sie sich nicht gut entziehen konnten.

Mit den Damen verfuhr er summarisch, indem er meinte:

„Die zu diesen Herren gehörenden Damen.“

Während dann Tante Janna den Kaffee bereitete, die Mägde den Tisch im Garten deckten, wurde der Wunsch laut, das alte Friesenhaus, eins der ältesten an der Waterkante, zu besichtigen, und wohl oder übel mußte Meiken nicht nur die Erlaubnis zu einem Rundgang durch alle Räume geben, sondern auch selbst die Führerin machen.

Ein Glück, daß der Captain draußen auf dem Felde war.

Das Haus bot eine Fülle von Sehenswürdigkeiten, von Schätzen, die unbeachtet und auch wohl unerkannt hier schlummerten. Diese alten Schränke und Tische, diese schweren Stühle, diese schweren Schnitzereien an den Deckbalken.

Eine Truhe von besonders schöner Arbeit erregte so sehr die Bewunderung von Frau Bertram, daß sie sofort der Besitzerin tausend Mark dafür bot.

Meiken Hansen errötete ein wenig, sah die Bieterin von oben bis unten an und wendete sich kurz von ihr weg.

„Wir verkaufen nicht, was wir von unsern Vorfahren ererbt haben“, erwiderte sie kurz in scharfem Tone, daß alle es hören mußten.

Eine peinliche Stille entstand, während Meiken voran in das Nebenzimmer ging.

„Habe Ihnen doch gezeigt, daß Fräulein Hansen keine Bauerndirne ist, sondern eine Dame, Verehrte“, raunte Steinburg Frau Ella zu.

Sie preßte die Lippen zusammen und schwieg.

„Bitte dringend, weiterhin keine Unannehmlichkeiten herausfordern zu wollen.“

Ein Blick traf ihn, der nichts Gutes sagte, aber sie schwieg auch jetzt noch und folgte der Gesellschaft in den Garten.

Meiken hatte selbstverständlich den Ehrenplatz am oberen Ende der Tafel eingenommen, der ihr als der Frau gebührte. Die andern setzten sich, wie es ihnen beliebte, bald kam eine lebhafte Unterhaltung in Gang, an der nur Frau Bertram sich nicht beteiligte. Sie beobachtete alles scharf mit flackernden, unruhigen Augen.

Bald nachher aber drängte sie zum Aufbruch. Sie könnten das Diner nicht versäumen, müßten sich noch vorher umkleiden. Die Gesellschaft erhob sich und stand noch so herum, während die Wagen geholt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Mülheim/Ruhr. Am Dienstag, 15. September, wurde nunmehr auch in Mülheim/Ruhr als der letzten Stadt des ehemalig besetzten Gebietes des rhein.-westf. Industriegebietes das rote Hakenkreuzsturmbanner der N.S.D.A.P. entrollt. Stadtverordneter W. F. Minor hatte zur Gründungsversammlung, die gut besucht war, eingeladen. Dr. Goebbels, Elberfeld, geißelte die bisher bestehenden Parteien, die uns in dieses Elend hineinschwätzten, und erläuterte das Wesen und die Ziele der Nationalsozialisten. Nach dem eineinhalbstündigen glänzenden Referat meldete sich ein Anhänger der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung zum Wort und erklärte, alles das wolle die Freiheitsbewegung doch auch, und er fände es absonderlich, warum nun hier noch in Mülheim (Ruhr) die N.S.D.A.P. gegründet würde. Kurz sei hier noch eingeflochten, daß in Mülheim (Ruhr) als einziger Stadt des ehemalig besetzten Gebietes eine Ortsgruppe der Freiheitsbewegung besteht, die sich aus verärgerten Deutschnationalen und früheren Schutz- und Trutzbündlern zusammensetzt. Da diese Gruppe jedoch keinen Anschluß an Nachbargruppen hat, also vollkommen isoliert dasteht, wird sie letzthin zur Untätigkeit verurteilt sein. Dies nebenbei. Im Schlußwort unterstrich Pg. Dr. Goebbels nochmals seine ersten Ausführungen und widerlegte glänzend die Worte des Freiheitsparteilers. Der Erfolg des Abends: Sämtliche Anwesende außer dem Freiheitsparteiler traten der Ortsgruppe der N.S.D.A.P. bei. Unsere Idee marschiert nun auch in Mülheim/Ruhr. Alle 14 Tage treffen sich die Mitglieder zu Sprechabenden im „Fürsten Bismarck". Anschriften, Anmeldungen usw. sind zu richten an Pg. F. W. Minor, Mülheim (Ruhr) Speldorf, Blötterweg 18.

Ortsgruppe Dortmund. Am 3. Sept. sprach in einem gut besuchten Sprechabend Pg. Kaufmann aus Elberfeld über die heutige wirtschaftliche Lage. Er schilderte in eingehender Weise die Entwicklung unserer Industrie zur Monopolwirtschaft und geißelte ganz besonders die Zersetzung der deutschen Wirtschaft durch das übernationale Bank- und Börsenkapital, und die dadurch bedingte Versklavung des deutschen Volkes. Der Redner zeigte dann den Weg der Befreiung durch den Nationalsozialismus. Der in der Diskussion auftretende Kommunist mußte zugeben, daß auch die N.S.D.A.P. die Interessen des werktätigen Volkes vertrete. Der lebhafte Beifall, den Pg. Kaufmann erhielt, zeigte, daß seine Worte zündend gewirkt hatten.

Am 24. Sept. war Generalaufmarsch sämtl. Moskaujünger. Hatte doch die Ortsgruppe Dortmund eine öffentliche Versammlung einberufen in der Pg. Dr. Göbbels über das Thema: „Lenin oder Adolf Hitler" sprach. Leider war der Saal zu klein, um die aus nah und fern herbeiströmenden roten Hundertschaften zu fassen. Der Redner verstand es von Anfang an, die zur Sprengung abkommandierten Kommunisten in seinen Bann zu ziehen, so daß er ohne jegliche Zwischenrufe seine interessanten Ausführungen vollenden konnte. Der reiche Beifall zeigte, mit welcher Spannung die Zuhörer dem Redner gefolgt waren. Die in der Diskussion auftretenden Kommunisten, von denen einer sogar aus Bochum herangeholt war, fertigte Dr. Göbbels in seinem Schlußwort ab. Wer die marxistischen Verhältnisse hier im roten Dortmund kennt, muß zugeben, daß es ein persönlicher Erfolg des Redner ist, von einer derartigen kommunistischen Mehrheit angehört zu werden.

Ortsgruppe Fulda. Am 17. Septbr. sprach Pg. Wegehenkel über seine Erlebnisse in der Fremdenlegion — eindringlich — erschütternd — — die Tragödie des Legionärs.

Am 24. Sept. war wieder einer jener Abende, welche die Liebe zu Führer und Idee hell aufflammen lassen und nachhaltigen Eindruck bewirken werden. Leidenschaftlich wurden die unerhörten Vorgänge in der Münchener Kreuzbräuversammlung erörtert und ein Protest an den „Völk. Kurier" gegen seine Stellungnahme in der Plümerangelegenheit gesandt. Sämtlichen Mitgliedern wird der Kauf des „V. K." untersagt (es wurde jeden Tag an den beiden Verkaufsstellen eine ganze Anzahl abgeholt). Als einzige völkische Tageszeitung kommt nur noch der „Völkische Beobachter" in Frage. Gleichzeitig wurde die Kampfansage der Parteileitung allen Mitgliedern bekanntgegeben und restlos gebilligt. Anschließend las Pg. Kircher einige Abschnitte aus dem Hitler-Buch und besprach sie.

Bis Mitternacht blieb die Ortsgruppe geschlossen zusammen.

Kreisgruppe Fulda-Hünfeld. Am 20. Sept. wurde die Ortsgruppe Neukirchen (Kreis Hünfeld) gegründet. Prov. Führer und Schriftführer sowie Kassier ernannt. Vorerst 20 Mann stark. Zweimal im Monat Sprechabende.

Oberstltn. Ahlemann in Goslar

Am 26. September war für die Nationalsozialisten Goslars, seiner engeren und weiteren Umgebung einer großer Tag. Vor einem bis zum letzten Platz vollbesetzten Haus konnte Oberstltn. Ahlemann zur Völkerbund- und Sicherheitspaktfrage sprechen. Die zahlreich erschienenen „Mehrheits"-Sozialisten gingen durch andauernden Lärm und unflätige Zwischenrufe auf Störung der Masserversammlung aus, erreichten damit aber das Gegenteil: Eine Abfuhr, wie sie den Goslarer Barmatiden bislang noch nicht zuteil geworden war. Er hielt zunächst gründliche Abrechnung mit dem roten Bonzentum. Die Schreier wurden merklich stiller; als Ahlemann zum Thema selbst sprach, hüllten sie sich vollends in Schweigen. In überzeugender Art führte er den Versammelten die furchtbaren Auswirkungen des Dawesvertrages vor Augen. Daß es uns um den deutschen Arbeiter geht, den aus den Ketten des Kapitalismus und des Marxismus zu befreien wir willens sind, war das Schlußbekenntnis des Redners, dessen Ausführungen jubelnden Beifall fanden. Zur Diskussion hatten sich fünf Redner gemeldet. Zwei rote Bonzen erfuhren eine fürchterliche Abfuhr und fielen der Lächerlichkeit anheim. Ein Kommunist sagte seinen ehemaligen Genossen böse Wahrheiten. Als letzter ergriff unser Genosse Seifert das Wort, der den Marxisten ein prächtiges Bild ihrer „Führer" vor Augen stellte. Die roten Bonzen tobten vor Wut und forderten ihre Schäflein zum Verlassen des Lokales auf. Unter Absingung des internationalen Judengesanges zog die Herde samt den Bonzen ab. — Ein mit dem Revolver fuchtelnder Kommunist wurde an die Luft befördert.

Aufruf der Ostmärker

Die vertriebenen Ostmärker haben mit Entrüstung von den Einzelheiten der Nachentschädigungsrichtlinien Kenntnis genommen.

Wir erheben schärfsten Einspruch gegen die Zurückstellung der vertriebenen Ostmärker gegenüber den Geschädigten von Rhein und Ruhr, die nahezu voll entschädigt wurden, wohingegen die Ortsflüchtlinge mit einem Almosen abgespeist werden sollen.

Eine sehr große Härte und schreiende Ungerechtigkeit erblicken die Vertriebenen darin, daß ihnen die Verschleuderungserlöse — in Goldmark umgerechnet — voll in Abzug gebracht werden, da doch diese Beträge infolge Erwerbs- und Existenzverlustes nur zum Lebensunterhalt verbraucht wurden.

Es muß möglichst sofort den Handel- und Gewerbetreibenden durch ausreichende zinslose Darleben geholfen werden; die Regierung hat den im Nachentschädigungsbescheid festgesetzten Gesamtschaden unter Abzug des bereits erhaltenen Betrages als genügende Sicherheit für das Darleben anzusehen.

Die gleiche Sorge muß auch dem kleinen Landwirt zuteil werden.

Wir verlangen Festsetzung der richtigen Friedenspreise unter Anlehnung an den heutigen Wirtschafts- und Teuerungsstand. Die bisher errechneten Friedenswerte bleiben vielfach um 50 Prozent hinter dem wahren Friedenswerte zurück.

Wir verlangen Anerkenntnis der Schuld durch das Reich, Gleichberechtigung mit den anderen Gruppen und Vollentschädigung. Wir wollen und dürfen nicht hinter den Rhein- und Ruhrdeutschen zurückstehen. Haben diese doch ihre Heimat wieder, während wir wurzellos in der Fremde weilen.

Eine „deutsche" Kampfspende

Es gibt eine „Kampfspende gegen Kriegsschuldlüge und Versailler Diktat", Geschäftsstelle Berlin NW., welche vom Arbeitsausschuß Deutscher Verbände in Gemeinschaft mit dem Aufklärungsausschuß der Handelskammer in Hamburg, nach Listenführung bedeutende Einzahlungen kassiert.

Im Aufklärungsausschuß sitzen u. a. die Herren B. M. Bromberg, Max Warburg, Dr. C. Meier, H. Sloman.

Im Finanzausschuß sitzen u. a. Dr. v. Loebell, Prof. Dr. Riesser, Dr. Dernburg, Direktor Gutmann, Konsul S. Marx, Dr. Pinkerneil, Dr. v. Schwabach.

Im Parlamentarischen Beirat sitzen u. a. Herr Schiffer, M. d. R., Dr. Dernburg, M. d. R.

„Erfurter Reichsjammer-Tag"

Erfurt hat seine Sensation gehabt. Am Sonnabend, den 19. und Sonntag, den 20. September, versammelten sich alle Heimfrontkrieger von 14 bis 20 Jahren, die der schwarzen, roten und gelben Internationale angehören, um am Neujahrstage Alljudas ihren jüdischen Auftraggebern durch eine Parade den, infolge des so jämmerlich verlaufenen Zionistenkongresses abhanden gekommenen Mut aufzufrischen. Dieser „Mitteldeutsche Reichsjammer-Tag" sollte „ein zweites Magdeburg" werden, leider mußte sogar die Erfurter „Trichine" am Montag zugeben, daß nur 5000 Teilnehmer gekommen seien, wir aber können sogar auf Grund einwandfreier Zählung feststellen, daß der Berichterstatter des Marxistenblättchens, wohl infolge des zu reichlichen Alkoholgenusses, doppelt gesehen hat, denn am Umzug am Sonntag haben sich rund 2800 sogenannte „Proletarier", am Fackelzug am Sonnabend nur 1- und nicht 2000 „Männer beteiligt, trotz der Hilfestellung von nicht mitteldeutschen Bannerschaften, wie Nürnberg, Bamberg, Berlin usw. Im Gegensatz zu vorjährigen Tagungen führte diesmal der Bankjude Ullmann seinen recht wohl gepflegten Bauch und seinen gegen den Strich gebürsteten Zylinder nicht vor, sondern der staunende Beobachter konnte feststellen, das die pazifistische „Nie wieder Krieg"-Truppe die Uniformierung der vaterländischen Verbände und Hakenkreuzler ziemlich getreu nachgeäfft hat. Man konnte im Umzug auch Gruppen mit braunen Hitlerhemden wahrnehmen. Ein boshafter Spötter will sogar auf einigen Heldenbrüsten Kriegsorden aus der kaiserlichen Zeit gesehen haben. Außer vielen anderen erheiternden Bildern sei folgendes festgehalten: In der Nähe des Kriegerdenkmals von 1870/71 waren zwei hohe Masten mit einem großen Schild angebracht, auf welchem dem dummen Erfurter Bürger bekanntgegeben wurde, daß das Deutsche Reich eine Republick sei — nicht wie manche böse Hakenkreuzler behaupten, ein Schieberstaat — und auf diesem Schild war die Republik mit dem „ck" gemalt. Uns interessiert an dieser Republik mit dem „ck" nur, ob sich ein Staatsanwalt" findet, der gegen dieser Verächtlichmachung der heutigen Staatsform einschreitet, denn Hunderte von Passanten umstanden grinsend den Maler, der in der Abendstunde aus der „scharfen" Republick eine „weiche" Republik" machte.

Im übrigen muß festgestellt werden, daß die Bananenjünglinge eine echt jüdische Jahrmarktsreklame entfalteten und zwar mit einer unheimlichen Menge von dreifarbigen Futterstoffen und einer jazzbandähnlichen, an die Posaunen von Jerichow erinnernden „Musik". Daß dabei die Gottesdienste in den christlichen Kirchen gestört wurden, fällt nicht weiter ins Gewicht.

Großer außergewöhnlicher Sonder-Verkauf vom 30. September bis 12. Oktober

Loden-Fabrik-Frey München

Verkaufshaus Maffeistraße 7

Gegründet 1842

Fabrik am Kleinhesseloher See

Stoffe und Bekleidung für Damen, Herren und Kinder

Strickwaren

Geöffnet von 9 bis 1/2 7 Uhr

Unsere Erzeugnisse des Sonder-Verkaufs unter Fabrikpreisen
Man beachte unsere 23 Schaufenster

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Eifersucht / Monty macht's. Ferner: Ufa-Wochenschau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Der Mann, die Frau, der Freund. Ferner: Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24327. Uraufführung: Die abenteuerliche Hochzeit

UFA-THEATER Dachauerstr. 16 geg. Marsstr.: 3 Frauen / Felix verführt die Hühner. Ferner: Ufa-Wochenschau

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46. Uraufführung: Der Schuß im Pavillon. Webbs neuestes Abenteuer

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32, Blumenstr. 29: Die Verrufenen (Der fünfte Stand). 6 Akte nach Erlebnissen des Professors Heinrich Zille

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Samstag, den 3. Oktober 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Cherubintheater
Der Barbier von Sevilla, Anfang 7 Uhr	Griselda, Anfang 7 1/2 Uhr	Apostelspiel, Lanzzlot und Sanderein, Anfang 7 1/2 Uhr	—
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
Der Erbförster, Anfang 7 1/2 Uhr	Zurück zu Methusalem, Anfang 7 1/2 Uhr	Das Weib in Purpur, Anfang 7 1/2 Uhr	E.-A. Uschi, Anfang 7 1/2 Uhr

Schutzmarke
WILH. SCHMIDT SPIELWAREN MÜNCHEN Neuhauserstraße 20 Telephon Nr. 57420 Postscheck: München 15247

Elegante Samt-Hüte, Riesenauswahl, Handarbeit, gute Qualität, schwarz und modefarben zu denkbar billigsten Preisen

Silkinahüte in großen und kleinen Formen, modern gar. m. Ziernadel v. M. 4.— an
Seidenplüschhüte, moderne Formen und Farben v. M. 6.60 an

Velour-Hüte, leicht, moderne Herrenform und und Farben, f. Qualität v. M. 19.— an
Kleine Formen, gute Qualitäten v. M. 9.50 an
Filzhüte in allen Farben und Formen von M. 2.50 an

Linonform aus ganz weichem Spaterie-Roßhaar, für die jetzige Mode passend
Silkina in vielen Farben von M. 2.60 an
Hut-Samte und Duvetine von M. 2.— an
Moleskin (Plüsch), schwarz, Meter von M. 4.— an
Seiden-Samte von M. 6.— an
Linon, schwarz u. weiß. 50 cm breit, Meter von 60 Pf. an
Spaterieplatten von 70 Pf. an

Schleier in alle Farben und Preisen, Bänder in allen Breiten und Farben, Mull, Hutfutter nach Meter und abgepaßt, Hutausputze, Nadeln, Phantasie-, Reihergestecke in allen Preislagen bei

Franz Rosenzvet, Theatinerstraße 1

Stempel-Bock München Sendlingerstr. 54. Gravieranstalt mit Kraftbetr. Metall- und Gummistempel-Fabrik. Email-Schilder. Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen Klischees Siegel u. Petschafte Messingtürschilder Stempelkissen u. Farben. Versand nach Auswärts. Preisliste gratis

J. Menzel, Coburg empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Vaterländischen Aufführungen aller Art. Auswahlsendungen an jedermann ohne Vorbedingung

Künstlerspiele Malkasten, Augustenstr. 78, Tel. 54700. Heitere Vortrags-Abende. Jazz-Kapelle

HERREN-HÜTE werden umgearbeitet auf neueste Formen gebügelt, gefärbt, garniert. DAMEN-HÜTE fassoniert in 8—10 Tagen. Kurt Weise, Hutmachermeister, Fraunhoferstraße 8, Filiale: Holzapfelstraße 7

An- und Verkauf neuer und gebrauchter Herren-kleider, Militärkleider, reell. Spezialgeschäft Heinrich Herkert, Bayerstraße 1/1, Telefonruf 51 875, Gegründet 1891

Gottfried Kramer, Sonnenstraße 27, I. Stock, gegenüber der prot. Kirche, neben Cafe Orient

Allerfeinste Herren-Anzug-Stoffe
Herren-Ulster-Stoffe
Marengo - Flausche - Rotine usw.
Damen-Velour-Stoffe
viele Farben und Qualitäten
Ein großer Reste-Posten für alle Zwecke geeignet,
Überzeugen Sie sich ohne Kaufzwang. Sie kaufen preiswert

Flaschen verschiedener Art kauft stets bestens (holt frei ab) Joseph Duschl München, Dachauer Straße 21/0, II. Hof links, Telephon 55236

Wir besorgen jedes Buch! Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 15

August Riepolt München, Färbergraben 26, Tel. 25209. Korbmöbel, Kinderwagen, Kinderstühle, Korbwaren

In der Gewalt dunkler Mächte (An Juden und Freimaurer). Ein Wort für die Völkische Bewegung von Baron Gotthard von der Osten-Sacken. M. 2.— gegen Nachnahme. Zu beziehen durch: Deutschvölkischer Verlag Herm. Louis - München 19, Volkartstraße 38.

Herbst- und Winter-Mäntel von 9 M. an. Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen, Pelze und Pelzjacken bekannt billig und gut. Betty Hutter, Tal 69/3, Eingang Radlsteg

Ohne Anzahlung Nähmaschinen Aumer, Ohlmüllerstr. 8/I, R.

Denkt an Euer Hakenkreuz-Liederbuch, zusammengestellt von Franz Grundner. Preis 35 Pfennig. Bestellungen an „Propaganda" München, Blumenstr. 13

Anzüge, Mäntel, Kostüme fertigt bei gutem Sitz, ändern, umarbeiten zu mäßigen Preisen, evtl. Teilzahlung. G. Lassal, Schellingstr. 38/III, Rg.

Nat.-Sozialistin sucht möbliertes Zimmer geg. Nachhilfestunden i. Französisch, Deutsch, Anfangsgründe Latein bei Gleichgesinnten. Zuschr. erb. unter 505 an die Anz.-Abteilung des „Völk. Beobachter".

RUNDFUNK MÜNCHEN

Samstag, den 3. Oktober:

2.15 Uhr: Lehrkurs für Geflügelzucht. (Für Anfänger.) Vortragende Frau K. v. Sanden.

Nachmittagskonzert 3—6 Uhr.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Kammerquartett Anny Rosenberger.

4 Uhr: Tiergeschichten. Vorgetragen von Ernst Ginsberg.

4.30 Uhr: Kammerquartett Rosenberger.

5.30 Uhr: Kompositionen für Harmonium. Walter Kuron.

6.30 Uhr: Schallplattenkonzert.

7.15 Uhr: Das deutsche Museum. Eine Vortragsfolge zur Einführung in die Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik. 13. Vortrag: Schriftleiter Joseph Jurinek: Der Webstuhl und sein Wirken. (Nachholung vom 15. Sept.)

8 Uhr: Aus Mozarts Briefen an seine Frau. Vorgetragen von Albert Spenger.

8.30 Uhr: Mozartabend. Das Rundfunkorchester. — Max Oßwald (Tenor), Willy Palmedo (Violine). Leitung Hans A. Winter. Liedertexte im Südd. Rundfunk, Heft 39.

9.45 Uhr: Pressemeldungen. Weterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

10 Uhr: Nachtkonzert der Rundfunkkapelle.

Sonntag, den 4. Oktober.

11 Uhr: Glockenspiel vom Münchener Rathaus.

11.30 Uhr: Max-Halbe-Feier. Einführung mit Bild im Südd. Rundfunk, Heft 40.

1 Uhr: Wetterbericht. Zeitangabe.

Nachmittagskonzert 3—6.30 Uhr.

3 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

4.45 Uhr: Radiotechnische Fragen. Erde- und Blitzschutz. Vortrag von Physiker Carl Warmbach. Skizzen im Südd. Rundfunk, Heft 40.

5.30 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

7.30 Uhr: „Die Krokodile" (I. Teil). Ein Münchener Dichterkreis aus der Zeit König Max II. Einführende Worte von Dr. Hellmuth Habersbrunner. Gedichte von Emanuel Geibel. Rezitiert von Maria Devera. Einführung im Südd. Rundfunk, Heft 40.

8 Uhr Operettenmelodien. Hans Forstner (Tenor). Anny Welden-Kaminski (Sopran). Die Rundfunkkapelle.

9.30 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

9.45 Uhr: Kleinkunst. (Andreas Igl (Heitere Vorträge), Ludwig Beyer (Laute) und Fritz Günther (Harfe).

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21. Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie Helios-Detektoren, die Qualitätsmarke